

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



DER WIEGENSEE OBERHALB VON PARTENEN / MONTAFON. FOTO: DIETMAR STEINMAIR



Heute mit
ZEITFenster
**Religiös-ethische
Bildung
an Schulen**

**2 Arbeit ist mehr
als ein Gehalt.**
Der carla Laden
Lustenau schließt.

6 Frauen-Porträts.
14 spannende
Lebenswege im
Bregenzerwald.

8 Michael Chalupka.
Der neue evange-
lische Bischof im
Interview.

Beheimatet. Jenseits von Grenzen

Am 26. Oktober feiern wir unsere Heimat.

Land der Berge, Land am Strome ... so beginnt unsere Bundeshymne. Gesungen wird sie kaum noch. Begriffe wie „Heimat“ und „Nation“ sind ins „rechte Eck“ gerutscht und negativ behaftet, zu sehr wurden sie für Ab- und Ausgrenzung missbraucht. Aber: Heimat liegt jenseits aller Grenzen und Besitzansprüche. Sie hat zu tun mit Verbundenheit und Verwurzelung, mit Geborgenheit und Vertrauen. Gefunden wird sie an Orten oder bei Menschen, in Liedern oder Gesten. Wir alle brauchen sie, sonst sind wir verloren. PB

AUF EIN WORT

S' Hoamatl

Wenn in Tirol jemand beim Kartenspiel übergroßen Ernst an den Tag legt und viel zögert, so sagt man, er spiele so, als ginge es ums „Hoamatl.“ S' Hoamatl ist der Besitz eines Menschen, gemeint sind etwa Haus, Hof und Grund. Wer s' Hoamatl verliert, wird buchstäblich heimatlos. Hat Heimat also auch mit Grund und Boden oder sogar mit dessen Besitz zu tun? Kann jemand in Vorarlberg ganz heimisch werden, ohne jemals einen Quadratmeter dieses schönen Landes besessen zu haben?

Wer Grund und Boden hat, hat auch Verantwortung. Wie wird er genutzt? Wird er verkauft und mit Häusern, Betrieben, Parkplätzen und Straßen versiegelt? Sollen wir landwirtschaftliche Flächen für Krisenzeiten oder Bauflächen für Wachstumszeiten horten? Soll das die öffentliche Hand machen und regeln - auch im Sinn der Gemeinwohlökonomie - oder überlassen wir das dem freien Spiel des Marktes? Der Markt sagt: Nur wer genug verdient oder spart, nur wer Geld oder Grund erbt, darf ein paar Quadratmeter Vorarlberg besitzen und bebauen oder sich eine Wohnung kaufen. Ist das gerecht? Und: Ist es richtig?

Trotz oder gerade wegen all der Fragen: Ich wünsche Ihnen einen schönen National- und Heimatfeiertag.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

„Arbeit ist mehr als ein Gehalt“

Zweimal binnen eines Jahres wurde der Rotstift angesetzt: Bedingt durch die - dank guter Konjunktur - gesunkenen Arbeitslosenzahlen sind seitens der letzten Bundesregierung die Fördergelder für Soziale Unternehmen gekürzt worden - also jene Einrichtungen, in denen Langzeitarbeitslose befristet eine Anstellung finden, um anschließend wieder leichter auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Caritasdirektor Walter Schmolly erklärt im Gespräch, was die Schließung des carla-Standortes in Lustenau bedeutet - für die Mitarbeiter/innen und die Gesellschaft als Ganzes.

DIE FRAGEN STELLTE CHARLOTTE SCHRIMPF

Insgesamt 16 Prozent weniger Fördergelder erhalten die Sozialen Unternehmen seitens des Bundes, was sich laut „arbeit plus - Soziale Unternehmen Vorarlberg“ zu einem Budgetloch in Höhe von einer Million Euro summiert. In Vorarlberg haben aufgrund dieser Einsparungen bereits die Postpartnerstellen der AQUA Mühle schließen müssen sowie der Integraregionalmarkt „Tante Irma“. Am 31. Oktober ist nun auch Schluss im carla Einkaufspark in Lustenau. Was bedeutet das konkret?

Walter Schmolly: Der carla Einkaufspark in Lustenau ist einer von insgesamt fünf Standorten in ganz Vorarlberg, die wir als Einheit betrachten und auch als Einheit wirtschaftlich steuern. 2018 konnten wir 64 Prozent unseres Budgets selbst erwirtschaften, aber trotzdem ist so ein Projekt auf öffentliche Förderungen angewiesen. Die Kürzungen der Gelder können wir nicht länger über interne Sparmaßnahmen und Effizienzsteigerungen auffangen, was dazu führt, dass wir, im Vergleich zu 2017, 15 Personen weniger eine befristete Arbeitsstelle anbieten kön-

nen. Für die Betroffenen ist das bitter - vor allem, wenn man sich vor Augen führt, was Arbeit im Leben eines Menschen in Österreich, in Europa und in allen Gesellschaften, die so stark um das Thema Arbeit herum organisiert sind, bedeutet.

Nämlich?

Schmolly: Ganz grundlegende Erfahrungen des Lebens sind mit Arbeit verbunden: Dass das Leben einen Rhythmus hat, etwa Ansehen ist zu großen Teilen an eine Arbeit geknüpft. Ein Arbeitsplatz bedeutet

„Vor allem ist eine Arbeitsstelle der Schlüssel, um ein eigenes, selbstverantwortetes Leben in Freiheit zu führen.“

WALTER SCHMOLLY



Ausverkauf: Aufgrund von Budgetkürzungen muss der carla-Einkaufspark in Lustenau zum 31. Oktober schließen. Kund/innen haben die Chance auf Schnäppchen. DIETMAR MATHIS

auch Zugehörigkeit und bietet die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln. Vor allem ist eine Arbeitsstelle der Schlüssel, um ein eigenes, selbstverantwortetes Leben in Freiheit zu führen. Wenn man längere Zeit beschäftigungslos ist, hat das nicht nur die Konsequenz, dass weniger Geld zur Verfügung steht, sondern dass man von all diesen Dingen ausgenommen ist. Das ist eine hohe, auch psychische Belastung für die Betroffenen, die oft nicht mitbedacht wird. Die gesundheitlichen und sozialen Problemstellungen, die aufgrund von Langzeitbeschäftigungslosigkeit eintreten, sind auch ein nicht zu unterschätzender Kostenfaktor.

Benedicte Hämmerle, Sprecherin der Sozialen Unternehmen Vorarlberg, betrachtet die Kürzungen als Milchmädchenrechnung, weil das Geld, das in der Förderung gespart wird, stattdessen an anderer Stelle - etwa in der Arbeitslosen- oder Notstandshilfe - ausgegeben werden muss.

Schmolly: Die Fördergelder kommen zum ganz großen Teil unmittelbar den Menschen zugute, die bei uns arbeiten - nämlich als Gehalt. Die Frage lautet also: Zahlen wir jemandem einen Lohn, der sich anteilig aus den Fördergeldern und der Eigenerwirtschaftung eines Sozialen Unternehmens speist, oder bekommt er/sie das Geld in Form einer Mindestsicherung oder Notstandshilfe? Ich weiß nicht ob sich das jetzt genau auf den letzten Euro berechnen lässt, aber insgesamt ist es sicher nicht so, dass man sagen kann: Man spart sich das Geld bei den Sozialen Unternehmen ein und braucht es dann nirgends sonst. Und wenn man sieht, was darüber hi-

naus mit dem Thema Arbeit verbunden ist, dann meine ich: Das Geld ist besser investiert, wenn man es den Menschen als Gehalt zur Verfügung stellt.

Woran liegt es, dass die Politik diese Maßnahmen so wenig wertschätzt?

Schmolly: Ich glaube, es ist nicht die Arbeit der sozialen Unternehmen, die nicht wertschätzt wird, sondern die Frage lautet, wie man Menschen unterstützen will, deren

carla Vorarlberg

„carla“ ist das Soziale Unternehmen der Caritas Vorarlberg, das am Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen einen befristeten, sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz, Qualifizierung und professionelle Unterstützung beim Wiedereinstieg in den regulären Arbeitsmarkt bietet - z. B. mit Stellen in der Sortierung, Aufbereitung und im Verkauf gebrauchter Gegenstände. Zukünftig werden nur noch in Altach, Bludenz, Feldkirch und Dornbirn Second-Hand-Bekleidung, Möbel und Haushaltsgegenstände zum Verkauf angeboten - der Einkaufspark in Lustenau schließt zum 31. Oktober. „Wir hoffen, dass unsere Kunden aus Lustenau die Einkaufsmöglichkeiten an anderen Standorten nutzen und freuen uns, dass uns auch die Bevölkerung unterstützt, indem sie uns gut erhaltene und gut verwertbare Sachspenden zur Verfügung stellt“, so Caritasdirektor Walter Schmolly.

► www.carla-vorarlberg.at

Chancen am ersten Arbeitsmarkt relativ gering sind. Versorge ich die einfach, indem ich sage: Gut, wir zahlen euch die Mindestsicherung und ansonsten lassen wir euch in Ruhe, oder sehe ich den Faktor Arbeit als etwas, das über eine unmittelbare finanzielle Absicherung hinausgeht? Soziale Sicherheit heißt eben auch, in Beziehungen leben zu können, nicht zu vereinsamen, sich entwickeln zu können und seine Potentiale entfalten zu können. Und ich glaube, dass es eigentlich klug ist und zu einem gewissen Grad auch Verpflichtung der Öffentlichkeit ist, allen Menschen diese Erfahrungen zu ermöglichen.

Ist von einer kommenden Regierung also die Rücknahme der Kürzungen zu erwarten?

Schmolly: Egal, wer diese Regierung bildet: Sie wird nicht um eine wachsenden Zahl von langzeitbeschäftigungslosen Menschen herumkommen, weil sich die Wirtschaft wieder in eine andere Richtung entwickelt, als das die letzten Jahre der Fall war. Man wird die Frage nicht mehr mit dem Verweis auf eine gute Konjunktur und der Aussicht, dass die Unternehmen Arbeitskräfte suchen, abwiegeln können. Die Themen Arbeitslosigkeit und vor allem Langzeitbeschäftigungslosigkeit werden wieder größer und wichtiger. Und meine Hoffnung ist, dass es dann auch wieder eine größere Bereitschaft gibt, über nachhaltige, gute Förderungen und Lösungen dafür nachzudenken. In jedem Fall ist es im Sinne der ganzen Gesellschaft und auch unter sozialen und ökologischen Gesichtspunkten geraten, Institutionen wie carla nicht zu Tode zu sparen. «

AUF EINEN BLICK



27 Kinder werden im Lerncafé Feldkirch gefördert. Mit im Bild (hinten von links): Bürgermeister Wolfgang Matt, Caritasdirektor Walter Schmolly und Bischofsvikar Rudolf Bischof.

SHOUROT / CARITAS

Lernen auf allen Ebenen ermöglichen

Das neue Lerncafé Feldkirch der Caritas wurde am vergangenen Freitag feierlich eröffnet. „Ich nenne die Lerncafés gerne die ‚Gustostückerl‘ der Caritas“, machte Bischofsvikar Rudolf Bischof bei der Segnung aus seiner Begeisterung keinen Hehl. Orte zu schaffen, die den Kindern gut tun - das sei das primäre Ziel der Lerncafés, unterstrich auch Caritasdirektor Walter Schmolly.

Ein Ort der Geborgenheit. Die Lerncafés bilden ein gutes Lernumfeld für Schüler/innen und Jugendliche im Alter von acht bis vierzehn Jahren, deren Eltern sie nicht ausreichend unterstützen können. Ziel des Lerncafés ist es, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit zu stärken und gleichzeitig ihre schulischen Ziele zu erreichen. Die Lerncafés sollen auch ein Ort der Geborgenheit sein. „Bei uns wird nicht nur gelernt, geübt und gelacht, jeden Nachmittag gibt es eine gesunde Jause. Außerdem bleibt Zeit zum Spielen, Malen und Basteln“, erläuterte die Leiterin des Lerncafé Feldkirch, Rebecca Branner.

► **Freiwillige gesucht!** In allen Vorarlberger Lerncafés in Bludenz, Dornbirn, Feldkirch, Götzis, Lauterach, Lustenau, Nenzing, Rankweil und Wolfurt sind Freiwillige willkommen.

► **Kontakt: Bea Bröll, T 0676 884204041,**

E lerncafe@caritas.at, www.caritas-vorarlberg.at

Enquete der ARGE Vorarlberger Erwachsenenbildung

Bildung in einer Welt voller Apps?

Die Folgen der Digitalisierung für die Erwachsenenbildung standen im Mittelpunkt des Empfangs, zu dem die Vorarlberger Landesregierung Vertreter/innen der Erwachsenenbildung einlud. Gastreferent im Bregenzer Landhaus war der Grazer Bildungswissenschaftler Rudolf Egger.

Seine These: Auch wenn sich die Formate und Leitmedien der Gesellschaft verändern, ändern sich die Anforderungen an die Lernprozesse wenig. Das Internet ist heute dabei das neue Leitmedium. Es geht darum, Voraussetzungen dafür zu schaffen, die riesigen Informationsmengen in lebensnahe Lernprozesse überzuführen. Damit dies geschehen kann, braucht es weiterhin seriöse Bildungsinstitutionen.

Bildungslandschaft. In seinen Dankesworten an das Land Vor-

arlberg blickte der Vorsitzende der ARGE Vorarlberger Erwachsenenbildung, Hans Rapp vom Katholischen Bildungswerk Vorarlberg, auf seine beiden Funktionsperioden zurück und nannte drei Punkte: Erstens betonte er, dass die Diskussion über Bildung auf die Schulbildung reduziert wird. Lernen sei dagegen zu einem lebensbegleitenden Prozess geworden.

Zweitens verwies er auf die hohe Flexibilität der Vorarlberger Erwachsenenbildung, die sich während der Flüchtlingswelle in den Jahren 2015-17 bewährt hat.

Drittens beklagte Rapp die zunehmende Bürokratie insbesondere im Sozialversicherungsrecht, die bei den Organisationen der Erwachsenenbildung für explodierende Verwaltungskosten sorgt. HANS RAPP / RED



Der Vorstand der ARGE Erwachsenenbildung mit Referent und Landesrätin (von links): Mag. Stefan Fischnaller, Univ. Prof. Dr. Rudolf Egger, LR Dr. Barbara Schöbi-Fink, Mag. Elisabeth Schwald, Dr. Hans Rapp und Mag. Christian Kopf. SAMS-FOTO.COM

Gigagampfa® - für Kinder und Jugendliche aus Trennungs- oder Scheidungsfamilien



Eine Trennung der Eltern verändert die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen entscheidend. Gigagampfa® unterstützt und stärkt die Kinder in dieser bewegten Lebenssituation und entlastet Sie als Mutter/Vater.

Es ist eine lohnenswerte Investition in die Zukunft Ihres Kindes. Gigagampfa®-Gruppen sind für Kinder und Jugendliche (4 - 14 Jahre) und bietet ihnen Raum, um in Gemeinschaft mit anderen den persönlichen Umgang mit der veränderten Familiensituation zu finden.

Informationen / Anmeldung

Ehe- und Familienzentrum
In jeder Beziehung



6800 Feldkirch, Herrengasse 4
+43 5522 74139
info@efz.at

www.gigagampfa.at/anmeldung



Sonntagsdemo in Dornbirn

Eine andere Welt ist möglich

Die Weltläden luden am vergangenen Sonntag gemeinsam mit „uns reicht's“ zur Sonntagsdemo am Dornbirner Marktplatz ein. Begonnen wurde mit einer Schweigeminute für die syrischen Kurden. Die Musik von Yehia Issa auf der Baglama, einer orientalischen Gitarre, vertiefte das Gedenken. Martin Strele, Obmann des Vereins Bodenfreiheit, zeichnete dann die Vor- und Nachteile der Globalisierung kurz auf und erinnerte an die Verantwortung des Einzelnen

- zum Beispiel bei der Wahl des Essens. Heinz Allgäuer-Hackl, Dozent an der FH Vorarlberg, führte mögliche Hebel an, über die Systeme ökologischer und menschenfreundlicher gemacht werden können: vom Patentverbot für Lebewesen über die Kostenwahrheit bis zur Bio-Landwirtschaft. Schließlich informierte Andrea Reitingner, Referentin bei EZA - Fairer Handel, die rund 400 Teilnehmer/innen über die Zusammenhänge im internationalen Handel.

20 Jahre Pfarrheim Koblach

Dank an Mitarbeiter/innen

Die Pfarre Koblach feierte gemeinsam mit Bischof Benno Elbs zwanzig Jahre Jugend-, Kultur- und Pfarrheim Koblach „KUM“. Beim Dankeschön-Abend für alle Ehrenamtlichen kochte der philippinische Kulturverein „Idio“. Im Gottesdienst davor turnte die Koblacher Gymnaestrada-Gruppe. Bischof Benno Elbs entwickelte seine Predigt im Gespräch mit den Kindern und Jugendlichen.



Bischof Benno Elbs mit dem philippinischen Kulturverein, der für die Mitarbeiter/innen der Pfarre Koblach kochte. KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG

Interreligiöse Begegnung in Frastanz

Begegnungen der Religionen haben in der Pfarre Frastanz eine lange Tradition. Erstmals war heuer die islamische Gemeinschaft ATIB Gastgeber der Begegnung, die unter dem Motto „Frieden durch die Religionen“ stand. Im Konferenzraum der Moschee teilten Vertreter der Altkatholischen Kirche, der buddhistischen Gemeinschaft vom Letzehof, der islamischen Gemeinschaft ATIB und der Katholischen Kirche ihre Gedanken zum Thema Frieden. Nach einer kulinarischen Stärkung schloss der Abend mit dem islamischen Nachtgebet in der Moschee.

12 Füße für ein Halleluja

„An die Grenzen gehen“ war das Ziel von sechs Theologen aus der Diözese Linz, die vom 17. bis 22. Oktober durch ganz Österreich liefen bzw. radelten - über 2.000 Kilometer und 25.000 Höhenmeter. Dabei ging es nicht nur um die eigenen Grenzen, sondern auch um jene des Landes bzw. der Gesellschaft. So gab es unterwegs Begegnungen mit Einrichtungen, die sich etwa um Obdachlose, Arbeitslose, Flüchtlinge oder Alleinerziehende kümmern. In Bregenz traf sich die Gruppe am Sonntagmittag mit einer kleinen Delegation der LGBTIQ-Community.



Vertreter/innen vom Verein GoWest, vom Verein Vielfalt, vom Verein FAMoS sowie der diözesanen Arbeitsgruppe für Homosexuellen-pastroal trafen sich mit den Linzer Kirchenmännern. BILDSTEIN

REDAKTION: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Das leere Nest

Bei uns ist der Kühlschrank neuerdings halbleer, die Waschmaschine tagelang arbeitslos und die Wohnung abends gleich geordnet, wie wir sie am Morgen verlassen haben. Wie oft habe ich mich nach diesem Zustand gesehnt! Nun ertappe ich mich dabei, wie ich sehnsüchtig auf den vollen Einkaufswagen der jungen Frau im Supermarkt starre und sie beneide. Es ist gar nicht leicht, die Kinder ziehen zu lassen und den gewachsenen „Wurzeln und Flügeln“ zu trauen. Das „Empty-Nest-Syndrom“ hat uns kalt erwischt und die jugendliche Energie fehlt im Haus. Ständiges Kontakthalten und Dranbleiben am Leben der Kinder erweist sich als Heilmittel wenig hilfreich. Wie immer in Veränderungssituationen ist es besser, sich dem Neuen zu stellen und trotz schwerem Herzen eine Lebensphase abzuschließen, sich der Paarbeziehung zuzuwenden und die entstandenen Freiräume bewusst zu genießen. Und dann hinspüren, welche „Berufung“ die Aufmerksamkeit verdient, die das Muttersein so selbstverständlich eingefordert hatte. Die Vorbildrolle darf jedenfalls Pause machen und das kann auch herrlich entspannend sein, wie neulich, als ich mein Abendessen gemütlich vor dem Fernseher eingenommen habe. Den Kindern hätte ich das niemals erlaubt!



ANNAMARIA FERCHL-BLUM



Von Frauen über Frauen: Harriet Sommer zeichnet für die meisten Fotos verantwortlich, Barbara Toillié fertigte das Layout und Dorothee Hartmann schrieb die Texte (li). Drei der 14 porträtierten Frauen: Hedi Berchtold (Mitte), Ina Rüt (o. re.) und Belinda Ortmanns (u. re.). HARRIET SOMMER (3) / ELISABETH WILLI

Neues Buch porträtiert 14 Bregenzerwälderinnen

Spannende Lebenswege im Bregenzerwald

Dorothee Hartmann und Barbara Toillié, zwei Frauen aus dem benachbarten Deutschland, haben ein Buch über 14 Bregenzerwälderinnen herausgebracht. Sie verbanden die Frauenporträts mit der Talschaft, und so wurde aus dem Buch auch eine Liebeserklärung an den Bregenzerwald.

ELISABETH WILLI

Zwei Frauen aus Ravensburg und Wangen im Allgäu - die eine Texterin, die andere Grafikerin - kamen eines Tages auf der Suche nach schönen Geschichten in den Bregenzerwald. Die beiden führen ein kleines Redaktionsbüro und wollten Material für Artikel in Wort und Bild sammeln, die sie Magazinen anbieten könnten. Sie begegneten Frauen mit spannenden Lebenswegen und erfuhren vom Krumbacher Frauenaufstand sowie von Wälderinnen, die während des Dreißigjährigen Krieges schwedische Söldner in die Flucht geschlagen haben sollen. Die beiden waren so begeistert, dass sie ihre ursprüngliche Absicht sausen ließen und diesen Frauen ein ganzes Buch widmen wollten.

Das war vor fünf Jahren. Jetzt steht „Lebenswege - Frauen und ihre Heimat im Bregenzerwald“ in den Regalen österreichischer und deutscher Buchhandlungen. Und Dorothee Hartmann und Barbara Toillié - die Grafikerin und die Texterin - können zu Recht stolz darauf sein.

Persönlichkeiten mit Widersprüchen.

14 Frauen mit oft ungewöhnlichen Lebenswegen sind in dem Buch porträtiert: von der Autodidaktin über die Blumenhändlerin und Volksmusikerin bis hin zur Naturraum-Gestalterin. „Es sind Persönlichkeiten mit Widersprüchen: bodenständig und weltoffen, traditionsgebunden und modern, nachdenklich und voller Energie. Alle auf ihre Art faszinierend“, schreiben die beiden „Mütter“ des Buches im Vorwort. Bei aller Individualität haben die Porträtierten jedoch eines gemeinsam: ihre Verbundenheit mit und die Verwurzelung im Bregenzerwald.

Die Autorinnen befragten die Frauen nach ihren Lieblingsplätzen und Orten, an denen sie Kraft schöpfen und nahmen viele davon mit Wort und Bild ins Buch auf, z. B. den Barfußweg in Bizau, den Sonnenuntergang auf der Kanisfluh, die Kapelle Salgenreuthe bei Krumbach, aber auch das Angelika-Kauffmann-Museum in Schwarzenberg. So wurde aus dem Buch eine „Liebeserklärung an den Bregenzerwald“, wie es im Vorwort heißt.

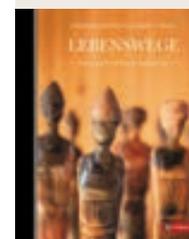
Schöne Vielfalt. Die Texte sind kurz und gut zu lesen, die Bilder - die durch alle Jahreszeiten führen - schön und ausdrucksstark. Zu allen Bregenzerwälder Gemeinden finden sich kurze Infos, eingestreut zwischen Texten und Bildern sind auch einige Rezepte - z. B.

für Sig-Parfait oder Räuchermischungen. Das Buch bietet also eine schöne Vielfalt.

Natürlich kann solch ein Buch nie alle starken, außergewöhnlichen Frauen des Bregenzerwaldes zeigen. Zum einen leisten manche von ihnen unerkannt Großartiges, zum anderen kann ein derartiges Werk immer nur eine Auswahl sein und keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Präsentation. Vor Kurzem wurde das Buch im Gasthaus Adler in Großdorf präsentiert. Dessen Hausherrin - Irma Renner - ist eine der Porträtierten. Sie sowie weitere Frauen, die in dem Buch vorkommen und an dem Abend anwesend waren, erklärten unisono: Dorothee Hartmann und Barbara Toillié hätten sich für die Porträts viel Zeit genommen und seien sehr einfühlsam vorgegangen. Das merkt man am Ergebnis. «

Das Buch



**Dorothee Hartmann/
Barbara Toillié:**

Lebenswege. Frauen und ihre Heimat im Bregenzerwald. Tyrolia Verlag, 240 Seiten, € 34,95, im Vorarlberger Buchhandel erhältlich.

Aus dem Buch „Lebenswege“: Martina Mätzler, die Bewahrerin der Glanzleinen-Juppe

Die Juppe - meine Leidenschaft

Für die Bregenzerwälderin ist die Juppe ein Stück Identität. Unvorstellbar, sie zum Modeartikel zu degradieren.

Strenge Vorschriften regeln das Tragen der Juppe. Trotzdem war sie in Gefahr. Martina Mätzler hat sich mit gro-

Bem Einsatz um ihren Fortbestand bemüht. Für ihr Porträt hat Frau Mätzler die Tracht ausgewählt, die sie selbst

für die Bregenzerwälder Musikkapellen entworfen hat.

Trachten haben Martina Mätzler das ganze Leben lang beschäftigt. Während ihrer Zeit als Lehrerin für Textil an der Berufsschule in Dornbirn hat sie Trachtenkurse belegt, Trachten genäht und Schnitte entworfen. Zehn Jahre lang war sie Bundestrachtenreferentin beim Bund Österreichischer Trachtenverbände. Sie entwarf für Bregenzerwälder Musikkapellen eine eigene Tracht, angelehnt an ein Selbstbildnis der Malerin Angelika Kauffmann. 2002 ging sie in den wohlverdienten Ruhestand.

Eigentlich. Denn zu diesem Zeitpunkt entstand die Juppenwerkstatt in Riefensberg als Kombination aus Werkstatt und Museum, eine Hommage an die Bregenzerwälder Tracht und zugleich Schauwerkstatt, in der im Rahmen von Veranstaltungen und Führungen auch Handwerkerinnen ihre Kunst zeigen sollten. Es gab nur noch einen pensionierten Juppenfärber im Bregenzerwald, von dem die Gemeinde die Maschinen zur

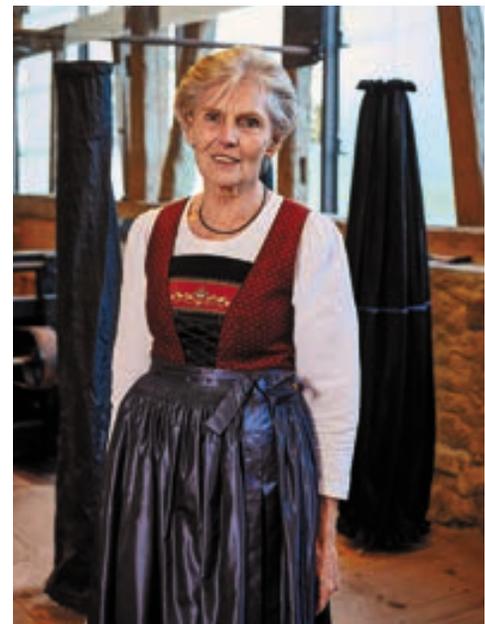
Bearbeitung der Stoffe übernahm. Aber was würde geschehen, wenn der alte Herr sein Wissen nicht weitergäbe? Martina Mätzler ergriff die Initiative und ging als Rentnerin noch einmal in die „Lehre“.

Auf den ersten Blick scheint Martina Mätzler wie geschaffen für die Juppe, die ihrer Trägerin Würde und eine gewisse Strenge verleiht. Aber wenn sie von ihrer Lehrzeit beim alten Herrn Fitz erzählt, wird ihr Gesicht weich und sie lächelt. „Er war ein ungeduldiger Lehrherr. Zweimal hat er mich rausgeworfen“, erinnert sie sich, „aber ich bin stur geblieben.“ Unbeeindruckt von seinem Temperament, lernte sie im Frühjahr und Herbst 2003 bei ihm in der neu gebauten Juppenwerkstatt Riefensberg die Kunst, den Juppenstoff zu färben, zu appetieren, zum Glänzen zu bringen und zu fälteln. Im Oktober 2003 starb er - nur kurze Zeit nach der Eröffnung des Hauses, das Martina Mätzler seit Beginn leitet.

„**Derzeit färben wir** im Jahr 27 bis 30 Juppen. Drei Viertel auf Bestellung, der Rest sind alte, die wieder hergerichtet werden.“ Martina Mätzler bildet dabei vier Frauen aus, die das Handwerk erlernen. So ist das Weiterleben der Tradition gesichert.

Im Sprachgebrauch wird die ganze Tracht als Juppe (franz. la jupe = der Rock) bezeichnet. Streng genommen ist es aber nur der ärmellose, knöchellange und in Falten gelegte Miederrock. Zur Grundausrüstung aller sechs Juppenvarianten gehören die Juppe mit dem reich ausgezierten Mieder, der bestickte Latz, die Ärmel, der Gürtel, ein Unterrock, ein Tuch oder Schal beziehungsweise Halsband und eine Kopfbedeckung. Ein großer Teil der Tracht wird in Handarbeit gefertigt.

Dass die traditionelle Juppe heute noch erzeugt werden kann, ist nicht zuletzt das Verdienst einer Frau, die einen ruhigen Lebensabend aufgab, um eine gelebte Tradition am Leben zu erhalten. ◀◀



Martina Mätzler (re.) hat einen ruhigen Lebensabend aufgegeben, um die Juppe am Leben zu erhalten. CHRISTOPH DÜPPER

Bischof Michael Chalupka im Gespräch

„Die Kirchen können Zuversicht einbringen“

Ob Klimaschutz oder gesamtgesellschaftliches Engagement: Als neuer evangelischer Bischof in Österreich setzt

Michael Chalupka von Anfang an Akzente, die über die eigene Kirche hinausgehen. Warum der Einsatz für das Klima keine Ersatzreligion ist und was er sich in der Ökumene erwartet, verrät er hier im Gespräch.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Herr Bischof, ganz Österreich kennt Sie durch Ihre frühere Aufgabe an der Spitze der Diakonie. Welche Beziehung hat das Bischofsamt zur Arbeit in der Diakonie?

Michael Chalupka: Wie bei jeder Pfarrerin und jedem Pfarrer ist die Aufgabe des Bischofs vor allem die Verkündigung. Nichts anderes tut aber auch die Diakonie – nämlich Verkündigung in Wort und Tat, mit besonderer Betonung der Tat. Auch wenn beim Bischofsamt eine Reihe weiterer Aufgaben dazukommt – die Wahrung der Einheit der Kirche und ihre Vertretung nach außen – das Wichtigste bleibt die Verkündigung.

In der Predigt zur Amtsübernahme sagten Sie, die Kirchen sollten beim ökologischen Fußabdruck Vorreiter sein. Manche konservative Menschen sprechen freilich beim Klimaschutz schon von einer „Ersatzreligion“. Was sagen Sie dazu?

Chalupka: Das können keine konservativen Menschen sein, denn das lateinische Wort „conservare“ bedeutet ja „bewahren“. Schöpfung zu bewahren ist ein Grundauftrag der Kirche. Dabei geht es darum, das zu schützen, was uns Gott geliehen hat, und es nicht mutwillig zu zerstören. Gott hat seinen Bund nach der Sintflut ausdrücklich mit allen Geschöpfen geschlossen (Genesis 9,9–10). Mit dem Wort „Ersatzreligion“ kann ich in diesem Zusammenhang nichts anfangen: In der Klimadebatte geht es um naturwissenschaftliche Fakten und welche persönlichen

und gesellschaftlichen Schlüsse wir aus ihnen ziehen. Was Religion aber einbringen kann, ist das Grundvertrauen, mit der Hilfe Gottes Verantwortung übernehmen zu können, und das Grundvertrauen, dass auf der Schöpfung ein Segen liegt. In die manchmal apokalyptische Klima-Diskussion können die Kirchen die Zuversicht einbringen, dass der Mensch zur Umkehr fähig ist.

Sie haben jetzt von der Hilfe Gottes gesprochen. Vielleicht stört die genannten Kritiker einfach, dass bei der Schöpfungsbewahrung zu wenig über Gott gesprochen wird?

Chalupka: Das ist aber Aufgabe der Kirchen, denn Verkündigung ist Reden von Gott, von Jesus Christus, von der Begleitung des Heiligen Geistes und von der Versöhnung – und aus all dem Schlüsse für unseren Alltag zu ziehen. Wir Evangelischen sagen ja: Wir tun nicht etwas Gutes, um in den Himmel zu kommen, sondern weil wir gewiss sind, dass wir vor Gott gerecht gemacht worden sind. Deshalb übernehmen wir Verantwortung. Wir müssen nicht darauf warten, dass uns die Politik oder wer auch immer vorschreibt, weniger CO₂ auszustößen.

Apropos Politik: Sie fordern einen runden Tisch, um die Frage des Karfreitags als Feiertag nach der umstrittenen Regelung zuletzt neu zu lösen. Wäre es nicht sinnvoll, wenn die Kirchen mit einem gemeinsamen Vorschlag in die Verhandlungen

gehen – etwa den Tausch des Pfingstmontags gegen den Karfreitag?

Chalupka: Die Lösung liegt nicht bei den Kirchen alleine, weil es sich um staatliche Feiertage handelt, die aus der Tradition mehrheitlich christlich oder katholisch sind. Sie betreffen auch Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Interessen. Deshalb wäre es gut, den Vorschlag von Kardinal Schönborn nach einem runden Tisch aufzugreifen und die verschiedenen Lösungen zu diskutieren. Ich habe vor der Nationalratswahl die Parteien befragt und alle haben sich dialogbereit gezeigt. Ich gehe davon aus, dass das auch nach der Wahl gilt.

Aber sollten die christlichen Kirchen nicht mit einem gemeinsamen Lösungsvorschlag an diesen runden Tisch kommen?

Chalupka: Wir werden sicher miteinander reden, aber persönlich, nicht über die Medien.

Die Einheit der Christ/innen dürfte sich nach derzeitiger Tendenz in einer versöhnten Verschiedenheit verwirklichen, bei der die Kirchen ihren je eigenen Charakter behalten, aber möglichst offen zueinander stehen. Ist das in Österreich nicht an vielen Orten schon verwirklicht?

Chalupka: Die Ökumene ist in Österreich sowohl in den Regionen als auch in den Kirchenleitungen sehr weit entwickelt und das basiert auf großem persönlichen Vertrauen. Allerdings wünschen wir uns weitere Schritte



Nach der Wahl im Mai hat Michael Chalupka im Herbst das Bischofsamt angetreten. Der 59-jährige gebürtige Grazer lebt in Wien, ist verheiratet und Vater einer Tochter. EPD/USCHMANN

te. Ich würde die gegenseitige Gastfreundschaft beim Abendmahl auch offiziell noch gerne erleben. Ein neues Theologendokument in Deutschland kam zu dem Schluss, dass bei allen Auffassungsunterschieden diese Gastfreundschaft, wie sie seitens der evangelischen Kirche schon praktiziert wird, beidseitig möglich ist. Natürlich freuen wir Evangelische uns, wenn die Gastfreundschaft inoffiziell gelebt wird. Aber ich finde es schade, wenn jemand in seiner Praxis nicht im Einklang mit seiner Kirche ist.

Empfinden Sie in der evangelischen Kirche die katholische zahlenmäßige Stärke als Problem?

Chalupka: Wir haben gelernt, in der Minderheit zu leben und haben damit auch kein Problem. Wichtig ist, dass man seine Identität leben und auch als Minderheit etwas zum Ganzen beitragen kann, statt sich abzukapseln. Insgesamt muss die Gesellschaft pluralismusfähiger werden, denn überall ist jemand in der Minderheit. In Wien stellen die Katholiken auch schon weniger als die Hälfte der Bevölkerung. In einem zunehmend säkularen Staat müssen wir als Kirchen in der Öffentlichkeit selbstbewusst präsent sein.

Weil Sie den Zahlenunterschied angesprochen haben: der kann zu einem praktischen Problem werden. Ich war Pfarrer in Mistelbach und hatte in der Region 20 katholische Kollegen, die zumeist ökumenisch sehr of-

fen waren. Ich hätte also das ganze Jahr über nichts anderes tun können als ökumenische Gottesdienste zu feiern. Da muss man halt auf katholischer Seite ein wenig Geduld mit uns aufbringen. *(lacht)*

Der erste Timotheusbrief beschreibt den Bischof als verheirateten Familienvater. Als jemand, auf den das zutrifft: Wie verfolgen Sie die Debatte über den Pflichtzölibat bei den Katholiken?

Chalupka: Ich kann nur von uns Evangelischen sprechen: Einen Zwang zu Partnerschaft und Familie gibt es bei uns nicht, sondern die Haltung, dass Menschen ihre Lebensumstände selbst wählen. Es gab schon auch die Tendenz, das „evangelische Pfarrhaus“ zu idealisieren. Da wir aber kein Weheamt kennen, ist der einzige Unterschied zwischen Pfarrer/in und Gemeindeglied, dass erstere/r sich in der Regel mehr mit der theologischen Materie auseinandergesetzt hat. Ansonsten ist jeder aufgerufen, mit den persönlichen Lebensumständen verantwortungsvoll umzugehen.

Sie feiern diese Woche einen ökumenischen Gottesdienst mit Mitgliedern des neu zusammengesetzten Nationalrats. Was erwarten Sie sich von den Menschen, die Ihnen da gegenüber sitzen?

Chalupka: Jene, die in diesen Gottesdienst gehen, verstehen sich als Christ/innen. Von ihnen erwarte ich mir, dass sie ihren christlichen Glauben auch in die Reflexion der eige-

nen Arbeit einbeziehen und nicht unter der Woche ganz etwas anderes tun als am Sonntag in der Kirche. Das heißt nicht, dass sie mit der Bibel in der Hand Gesetze schreiben sollen. Aber es gibt bei vielen Entscheidungen Gewissensfragen und Gewissenskonflikte. Aus unserem evangelischen Verständnis heraus hat das Gewissen einen hohen Wert. Nur leider ist in unserem politischen System der Klubzwang im Nationalrat ein großes Problem. Das finde ich schade.

Für die Beschreibung Ihres Amtes als Bischof haben Sie das Bild des Pfarrers verwendet. Warum?

Chalupka: Es steht bei uns in der Kirchenverfassung, dass Bischof bzw. Bischöfin erster Pfarrer bzw. erste Pfarrerin der Kirche ist. Das bedeutet, in diesem Amt viel unterwegs zu sein, zu verkündigen und die Sakramente zu feiern. Denn das geht nur an konkreten Orten. Dietrich Bonhoeffer hat die Christuslosigkeit der Kirchen in ihrer Ortlosigkeit gesehen: Wenn man den Ort verliert, wo Kirche konkret wird, dann verliert man die Verbindung zu dem, der mit uns diese Gemeinschaft bildet: Christus. Wer Christus begegnen will, muss dort sein, wo die Menschen sind. Ich bin überzeugt, dass wir auf das Leben in unseren Pfarrgemeinden stolz sein können. Denn wenn man Orte sucht, wo sich unterschiedliche Menschen begegnen, die Sehnsucht nach dem Guten haben, dann findet man sie in den Pfarrgemeinden. «

SONNTAG

30. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 27. Oktober 2019

Was uns das Beten lehrt

Woran denken wir, wenn wir beten? An das eigene Gut-Sein, an die Leistungen, die wir bringen, an die Sünden, die wir nicht begangen haben? Oder gestehen wir unsere Verfehlungen ein und erkennen, dass wir niemals fehlerlos sein werden? Beten ist keine Besserungsanstalt, sondern ein Spiegel unserer Seele ...



Evangelium

Lukas 18,9–14

In jener Zeit erzählte Jesus einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, dieses Gleichnis: Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach bei sich dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause hinab, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

1. Lesung

Jesus Sirach 35,15b–17.20–22a

Der HERR ist Richter und es gibt vor ihm kein Ansehen der Person. Er bevorzugt niemanden gegenüber einem Armen, die Bitte eines ungerecht Behandelten wird er erhören. Er missachtet nicht den Hilferuf der Waise und die Witwe, wenn sie ihren Jammer ausschüttet. Wer Gott wohlgefällig dient, wird angenommen und seine Bitte dringt bis in die Wolken. Das Gebet eines Demütigen durchdringt die Wolken, und bevor es nicht angekommen ist, wird er nicht getröstet und er lässt nicht nach, bis der Höchste daraufschaute. Und er wird für die Gerechten entscheiden und ein Urteil fällen.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART

2. Lesung

2 Timotheus 4,6–8.16–18

Mein Sohn! Ich werde schon geopfert und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue bewahrt. Schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit, den mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, aber nicht nur mir, sondern allen, die sein Erscheinen ersehnen. Bei meiner ersten Verteidigung ist niemand für mich eingetreten; alle haben mich im Stich gelassen. Möge es ihnen nicht angerechnet werden. Aber der Herr stand mir zur Seite und gab mir Kraft, damit durch mich die Verkündigung vollendet wird und alle Völker sie hören; und so wurde ich dem Rachen des Löwen entrispen. Der Herr wird mich allem bösen Treiben entreißen und retten in sein himmlisches Reich. Ihm sei die Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

ZEIT Fenster



„Na, isch net egal!“
Religiös-ethische Bildung an Schulen

2 VORWORT

(K)ein Fach wie jedes andere!

Mag.ª Annamaria Ferchl-Blum ist Fachinspektorin für den katholischen Religionsunterricht

Für das Foto auf der Titelseite haben Schüler/innen aus dem BG Bludenz eine Situation aus ihrem Religionsunterricht nachgestellt. Das Bild berührt mich und führt mich zum Religionsunterricht, wie ich ihn immer wieder erlebe: ein Ort, an dem junge Menschen sich mit existentiellen Fragen auseinandersetzen und um tragfähige Antworten ringen. Laut einer Befragung des Tiroler Schulamts schätzen Schüler/innen ihren Religionsunterricht deshalb, weil es in diesem Fach ausdrücklich erlaubt ist, das Ich-Sein, das Denken und Entscheiden, das religiöse Feiern und auch das Entwickeln von Lebenshaltungen zu erproben und einzuüben (siehe: www.what_ru.at).

Gute Erfahrungen machen Schulen, in denen neben dem konfessionellen Angebot auch das Fach Ethik angeboten wird und damit allen Schüler/innen ein Bildungsangebot zu weltanschaulichen Themen gemacht wird. Religionslehrer/innen schätzen den Ethikunterricht, da die Konkurrenz mit einer Freistunde wegfällt und eine Aufwertung ethischer Bildung geschieht, die ja auch einen wesentlichen Teil des Religionsunterrichts ausmacht.

Einfach ist die Verortung der religiös-ethischen Bildung an Schulen dennoch nicht. Zum einen führt ein immer stärkerer Verlust an konfessionell-kirchlicher Bindung dazu, dass kaum noch junge Menschen bereit sind, sich auf ein Studium der Religionspädagogik einzulassen. Die multireligiöse Zusammensetzung unserer Schulgemeinschaft fordert diejenigen, die für gute organisatorische Abläufe in der Schule verantwortlich sind.

Kleine konfessionelle Gruppen, Abmeldemöglichkeit, die Aufsicht für Schüler/innen, die an keinem Religionsunterricht teilnehmen, all das lässt den Ruf nach einem Fach Ethik für alle als Lösung laut werden und verstellt oft den Blick auf das, was trotz schwieriger Rahmenbedingungen nach wie vor gut gelingt.

In diesem ZEITFenster haben wir versucht, verschiedene Stimmen zum Religionsunterricht - auch im Zusammenspiel mit dem Ethikunterricht - zu Wort kommen zu lassen. So gibt Theo Lang Einblick in die Geschichte des Faches Religion und wie sich alles entwickelt hat. Petra Steinmair-Pösel schildert, wie sich die Kirchliche Pädagogische Hochschule (KPH) Edith Stein zum Ethikunterricht stellt und was sie dafür anbietet. Roman A. Siebenrock beschreibt den gesellschaftlichen Wandel und welchen Auftrag er darin für einen konfessionellen Religionsunterricht sieht. Lehrer/innen und Leitungsverantwortliche in schulischer Bildung sowie Schüler/innen berichten von ihren Erfahrungen. Die „Lernlandschaft“ in der Mitte dieser Ausgabe zeigt, wie religionspädagogisches Vorgehen heute aussehen kann. Entwickelt wurde sie von Doris Gilgenreiner, die in der Ausbildung für Religionslehrer/innen an der KPH Edith Stein tätig ist.

So wünsche ich Ihnen einen bunten Einblick in unsere Schulen, an denen Woche für Woche engagiert und lebensnah religiös-ethische Bildung geschieht.

Annamaria Ferchl-Blum



Den Raum der Stille gestalteten Schüler/innen des BG Bludenz selbst.

Impressum

ZEITFenster. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt

Redaktion: Mag.ª Annamaria Ferchl-Blum, Dipl.-Päd. Doris Gilgenreiner MEd BEd, Mag.ª Patricia Begle

Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485

E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at, www.kirchenblatt.at

Fotos: S1: Silvia Heim, S2: Charlotte Schrimpff, Patricia Begle, S3: Charlotte Schrimpff, Patricia Begle, S4: Carola Eugster Photography, S5: kathbild.at / Franz Josef Rupprecht, Patricia Begle, S6: Grafische Gestaltung: Corinna Peter, S8: Hans Rapp, S9: Patricia Begle, Calwer Verlag, Verlag Kösel, Patmos Verlag, S10: privat, VLK S 11: privat

3 HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Religionsunterricht im Wandel



Mag. Theodor Lang
ist Schulleiter
der Diözese
Feldkirch

Der Blick in die Geschichte zeigt, wie sich das Fach Religion auf gesellschaftliche Veränderungen eingelassen und ständig weiterentwickelt hat.

THEODOR LANG

Vor mir liegt das Religionsbuch aus meiner Volksschulzeit. Es ist das „Katholische Religionsbüchlein“ von Wilhelm Pichler, das im Tyrolia Verlag 1960 erschienen ist und einigen aus unserer Generation durch die eindrücklichen Farbbilder von Philipp Schumacher noch in Erinnerung sein dürfte. Es macht den Unterschied zwischen Katechese und Religionspädagogik sehr deutlich, denn am Ende jedes einzelnen Kapitels stehen mehrere Fragen und die entsprechenden Antworten bzw. Gebete dazu. Die Antworten waren fett gedruckt und mussten „wörtlich eingepägt“ werden.

Dieses Frage-Antwort-Geschehen galt bis weit in die 1970er-Jahre als das unterrichtsdidaktische Prinzip des Religionsunterrichtes. „Katechese“ lautete der Fachbegriff.

Im Sog gesellschaftlicher Demokratisierungsprozesse, kultureller Modernisierungen und tiefgreifender Veränderungen der Rolle von Religion in der Gesellschaft am Ende der 60er- und zu Beginn der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts erhielt auch der Religionsunterricht ein neues Gesicht: Der Neuanfang lautete „problemorientierter Religionsunterricht“ auf evangelischer Seite und „Korrelationsdidaktik“ auf katholischer Seite. Fragen der Schüler/innen traten in den Mittelpunkt, ihre Lebenswelten wurden zum Orientierungspunkt.

Der entscheidende Durchbruch gelang aber erst mit dem Beschluss der Würzburger Synode 1975 zum schulischen Religionsunterricht. Fortan wurde auch kirchenoffiziell zwischen Katechese und Religionsunterricht unterschieden. Der Beschluss sah eine Veränderung des Religionsunterrichts vor, indem vom missionarischen Konzept Abstand genommen wurde hin zu einem diakonischen Konzept religiösen Lernens in der Schule. Von der „Input- zur Outputorientierung“ ging es dann nach der PISA-Studie im Jahr 2000. Entscheidend wurden nun die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler/innen, das was sie wirklich können.

Einen ausführlichen Artikel von Schulleiter Theodor Lang finden Sie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/schulamt



Das „Katholische Religionsbüchlein“ begleitete Generationen von Schüler/innen.

Zur Geschichte des Religions- und Ethikunterrichtes

_18. Jh: Beginn der Verstaatlichung des bis dahin kirchlichen Schulwesens. Religion wird zum Pflichtfach mit sieben Wochenstunden (Bibel, Katechismus, Kirchenlied).

_1868: Befreiung des Schulwesens aus kirchlicher Vorherrschaft; Kirchen beaufsichtigen nur mehr Religionsunterricht und religiöse Übungen.

_1933: Völkerrechtlicher Vertrag (Konkordat) zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Österreich.

_1938: Religion wird unter dem Nationalsozialismus zum Freigegegenstand degradiert.

_1962: Art VI des Konkordates wird adaptiert. Der sogenannte Schulvertrag regelt den konfessionellen Religionsunterricht. Der Staat hat das Recht der Eltern zu achten, „die Erziehung und den Unterricht entsprechend ihren eigenen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen sicherzustellen.“ In diesem Sinn bezeichnet § 2 des Schulorganisationsgesetzes die „Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten“ grundsätzlich als Aufgabe der Schule.

_1975: Würzburger Synode. Nicht mehr die Stoffvermittlung, sondern die Fragen der Schüler/innen werden in den Mittelpunkt gestellt, Erfahrungen werden vermittelt.

_1997: Ethik als Ersatzpflichtgegenstand wird als Schulversuch eingeführt.

_2019: Gesetzesvorlage für Ethik als Pflichtgegenstand wird erarbeitet.

4 ETHIK-AUSBILDUNG

Große Fragen



Dr.ⁱⁿ Petra Steinmair-Pösel leitet in Feldkirch das Institut für Religionspädagogische Bildung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Edith Stein

Wie Lehrkräfte für den Ethikunterricht ausgebildet werden, erklärt Petra Steinmair-Pösel, Sozialethikerin und Leiterin des Hochschullehrgangs Ethik an der KPH Edith Stein, im Interview.

DIE FRAGEN STELLTE CHARLOTTE SCHRIMPF

Der Ethikunterricht für alle Oberstufenschüler/innen war ein Gesetzentwurf der türkis-blauen Koalition, der nicht mehr zur Abstimmung gekommen ist. Was heißt der Wahlausgang für den Lehrgang an der Katholischen Pädagogischen Hochschule (KPH)?

Petra Steinmair-Pösel: Dass es in Zukunft Ethik-Unterricht in der Sekundarstufe II geben soll, wird meiner Wahrnehmung nach von einer breiten Mehrheit der Bevölkerung geteilt. Im Hintergrund steht das wachsende Bedürfnis nach tragfähigen ethischen Handlungsorientierungen in einer Multioptionsgesellschaft. Schülerinnen und Schüler, die den Religionsunterricht besuchen, setzen sich bereits jetzt mit solchen Themen vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen religiösen Tradition auseinander, denn ethische Fragestellungen sind nicht nur integraler Bestandteil der Ausbildung für Religionspädagoginnen und -pädagogen, sondern auch des Religionsunterrichts. Für Schülerinnen und Schüler ohne religiöses Bekenntnis soll dies nun der mehr philosophisch ausgerichtete Ethik-Unterricht ermöglichen.

Da sollen künftig Fragen der Lebensgestaltung ethisch-philosophisch reflektiert, außerdem „sittliche, religiöse und soziale“ Werte sowie das „Wahre, Gute und Schöne“ vermittelt werden. Ist das nicht ein bisschen viel auf einmal?

Steinmair-Pösel: Ja, das sind natürlich gewichtige Themen. Und ich denke auch, dass der Ethikunterricht allein das nicht leisten kann. Deshalb formuliert das Curriculum, dass der Ethikunterricht hier auf der Basis von Menschenrechten und Bundesverfassung „mitwirkt“. Denn neben dem schulischen Unterricht brauchen junge Menschen auch Gruppen und Gemeinschaften, in denen diese Werte selbstverständlich gelebt und praktiziert werden. Das kann die Jugendfeuerwehr ebenso sein wie eine Umweltschutz-, eine Alpenvereins- oder eine Jugendgruppe mit religiösem Hintergrund.

Ist es nicht paradox, dass eine konfessionelle Hochschule Lehrkräfte für einen überkonfessionellen Unterricht ausbilden soll?

Steinmair-Pösel: Ich finde es interessant, dass diese Frage immer wieder gestellt wird! Dabei bedeutet die kirchliche Trägerschaft unserer Hochschule keineswegs, dass an ihr nur katholische Lehrkräfte ausgebildet würden. Auch Muslime, Buddhistinnen und Atheisten können bei uns studieren und tun das auch. Unsere Ausbildung ist nicht konfessionell, sondern pädagogisch professionell. Dass sie in einem christlichen Menschenbild wurzelt, ist dazu kein Widerspruch, im Gegenteil: In einer religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft halte ich es für wissenschaftlich seriöser, den eigenen weltanschaulichen Hintergrund explizit zu nennen, als diesen nicht zum Thema zu machen. Denn niemand ist weltanschaulich einfach „neutral“ - wir alle haben unsere Vorannahmen.

Aber spielen die im Ethik-Unterricht nicht eine viel größere Rolle?

Steinmair-Pösel: Lehrkräften, die Mathematik und Physik unterrichten und vielleicht überzeugte Buddhisten, Zeugen Jehovas oder Atheisten sind, traue man anscheinend ohne Weiteres zu, dass sie einen „weltanschaulich neutralen“ Ethikunterricht anbieten könnten. Lehrkräfte, die im christlichen Glauben verwurzelt sind und christliche Religion unterrichten, müssen sich immer wieder rechtfertigen. Dabei sind gerade sie im Regelfall besonders geschult, ihre eigene religiöse Herkunft und ihren Glauben immer wieder kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren. Außerdem werden Lehrpersonen, die bei uns den Hochschullehrgang Ethik absolvieren, nach dem gleichen Rahmencurriculum unterrichtet, wie solche, die das an staatlichen Hochschulen tun.

Und wie groß ist das Interesse seitens der Lehrkräfte an der nötigen Weiterbildung?

Steinmair-Pösel: Die Nachfrage im Blick auf den Hochschullehrgang Ethik an der KPH Edith Stein war erfreulich groß. In Tirol haben wir 42 Teilnehmer/innen, in Vorarlberg sind es 17. Der Lehrgang ist übrigens offen für Lehrpersonen aller Fachrichtungen.

Studiert wird berufsbegleitend...

Steinmair-Pösel: Richtig - das Studium ist allerdings durchaus fordernd: Es umfasst über zwei bis drei Jahre verteilt insgesamt 60 ECTS-Anrechnungspunkte, was insgesamt 1500 Echarbeitsstunden entspricht.

5 THEOLOGISCH BETRACHTET

Dem Leben aller dienen



Dr. Roman Siebenrock ist Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck

Zur Gestaltung religiöser und ethischer Bildung an Schulen.

ROMAN A. SIEBENROCK

Der Ruf nach ethischer und religiöser Bildung ist ein klares Zeichen für eine tiefe Not. Worauf können wir uns in Zukunft verlassen, wenn die Lebensformen pluraler und die Krisen noch schärfer werden? Was hält eine Gesellschaft zusammen, fragen wir mit Sorge, weil wir wissen, dass Strafen, Gesetze und wachsender Wohlstand nicht helfen werden. Wir wissen genau, dass dieses geheime Band der Gesellschaft um der Freiheit willen, nicht von einer einzigen Partei, Kirche oder Weltanschauung dominiert werden darf. Wenn der Pluralismus nicht in eine höhere Synthese aufgehoben werden kann, dann gibt es nur einen Weg: den Umgang mit den unterschiedlichen Lebensoptionen so zu gestalten, dass Respekt und Anerkennung, Toleranz und Solidarität in gleichem Maße wachsen. Wie das in der Schule gefördert werden kann, möchte ich hier aus der Sicht eines wirklich katholischen Religionsunterrichts andeuten.

„Wirklich katholisch“: das ist in Österreich oft noch ganz fremd, weil der lange Schatten Habsburgs dieses Ideal staatskirchlich bis heute vergiftet. Denn katholisch ist keine Konfessionsbezeichnung, die andere ausgrenzt oder ablehnt, sondern eine Lebenshaltung, die sich nicht entgegensetzen muss und daher, spirituell gesprochen, das Wagnis eingeht, alle Geschöpfe mit den liebenden Augen des Schöpfers und Erlösers anzusehen. „Katholisch“ ist ein Experiment der Liebe, die sich im Alltag als Anerkennung, Ermutigung, Respekt, Toleranz und Solidarität verwirklicht. Eine solche Haltung kennt einen Standpunkt, aber weiß, dass Gottes Güte und Vorsehung uns trägt; - aber die anderen auch.

Aus dieser Haltung ist ein Religionsunterricht zu entwickeln, der in Freiheit allen Schüler/innen dient, in dem er in deren Fragen, Ängste und Hoffnung, Lebenspläne und Sorgen die Möglichkeit des Evangeliums und die Lebensgestalt Jesu vorschlägt. Er will nicht indoktrinieren, sondern befähigt und stärkt die jungen Menschen sich über Weltanschauungsfragen selbst ein Urteil zu bilden. In diesem Zusammenhang setzen Lehrer/innen darauf, dass das Evangelium selbst die Herzen der Menschen berührt. Lehrende müssen dann nicht auf alles eine Patentantwort haben, sondern können und sollen mit den Schüler/innen auch das Unverständnis



und jene Nacht teilen, in der allein Gott in den Herzen der Menschen geboren werden will. Dann vernehmen sie das Wort Jesu, wir seien „unnütze Knechte“, nicht als Drohung oder Beschimpfung, sondern als Befreiung vom Machbarkeitswahn. Denn wir können nur Lernen ermöglichen, wir können Lernen nie machen. Lernen und sich bilden können Menschen nur sich selbst, frei und aus eigenen Stücken. Deshalb sollte nie versucht werden, in den innersten Dialog des Menschen mit seinem Schöpfer manipulativ einzugreifen. Denn das Gewissen der Menschen muss uns immer heilig sein, d.h. unantastbar.

Aufgrund dieser Haltung können katholische Religionslehrer/innen alle Kolleg/innen unterstützen, die in Ethik und vielen anderen Fächern junge Menschen begleiten. Aber sie haben dann auch den Mut zum Widerspruch, wenn Schule nur auf Wirtschaft und Leistung vorbereiten will und die Pluralität der Gesellschaft dadurch eingeschränkt wird, dass in der Schule eine laizistische Ideologie vertreten wird.

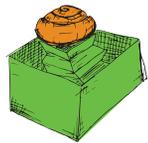
An der Wurzel eines wirklich katholischen Religionsunterrichts lebt also die Hoffnung, dass der Heilige Geist allein unser Tun trägt. Und deshalb lässt es sich eine solche Lehrperson nicht nehmen, für ihre Schüler/innen zu beten. Diese Praktik ist die beste Weise, auch sich selbst vom Machbarkeitswahn zu kurieren.

Blick in den Unterricht

DORIS GILGENREINER

Egal in welcher Schulstufe, Religionsunterricht braucht zumindest dreierlei: ein großes Interesse an den Fragen, Ängsten, Hoffnungen und (Zukunfts)Ideen der konkreten Schüler/innen, die Rückbindung an die eigene Glaubens-tradition (Bibel, Gebet, Feier...) und immer wieder die Frage: Was hat das, was wir miteinander bedenken, erfahren und lernen mit meinem Leben und dem Miteinander auf dieser Erde zu tun?

Was außerdem dazugehört, sind Religionslehrer/innen, die ihren Glauben immer wieder reflektieren und weiterentwickeln. Und dann braucht es Methodenvielfalt. „Lernlandschaften“ sind ein Beispiel dafür, wie diese Vielfalt konkret aussieht. Dabei werden den Schüler/innen Lernangebote zur Verfügung gestellt, die unterschiedliche Zugänge zum Thema ermöglichen. Das hier gezeigte Beispiel zur Schöpfungsverantwortung basiert auf der Enzyklika „Laudato si'“, deren Texte auch einfließen. Nach einem gemeinsamen Beginn wählen die Schüler/innen aus rund 15 Angeboten fünf aus, arbeiten selbständig und stellen ihre Erkenntnisse bei der Abschlussrunde am Ende der gesamten Einheit in feierlichem Rahmen den anderen vor - so lernen sie auch voneinander.



Suchen ermöglichen

Kinder und Jugendliche sind neugierig. Sie wollen entdecken, sie wollen etwas wissen und durchdringen. Und wenn sie fragen: „Zuwas söll i däs lerna?“, sind sie schon mitten im Suchen.



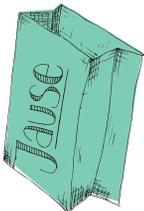
Mit allen Sinnen

Sinne sind wie Einfallstore in unser Innerstes. Sie ermöglichen es, die Welt mit allem was da ist, zu entdecken, zu erspüren, zu betrachten, zu schmecken und zu erfühlen, um dann eine Kultur der Achtsamkeit zu entwickeln.



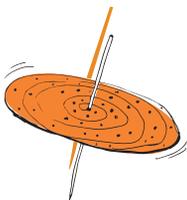
Nachdenken / selber denken

Nicht die vorgekauften Nachrichten sind spannend. Lebendiges Lernen ist darauf angewiesen, neues Denken zuzulassen. Große Fragen nach dem Anfang des Lebens und dem Danach, nach der Sinnhaftigkeit des Lebens, nach dem guten Miteinander usw. müssen gestellt und miteinander verhandelt werden.



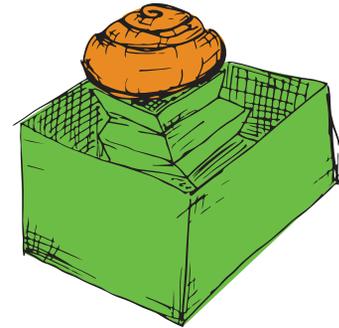
Handeln üben

Menschen lernen das, was sie tun. Kinder und Jugendliche wollen aktiv sein, auf zweifache Weise: mit den Händen gestalten und sich für etwas, gemeinsam mit anderen, einsetzen. Die Jugendbewegung „Fridays for Future“ zeigt dies im Moment ganz eindrücklich.



Spirituelles + verlangsamte Zeit

Wohltuende Stille und Langsamkeit in der Schule? Zeit, um einfach da zu sein, ganz ohne Leistung? Zeit um dem Unfassbaren, dem Göttlichen auf die Spur zu kommen? Um nach dem Unerklärbaren zu fragen? Zeit, um christlich geprägte Spiritualität und Feierkultur kennenzulernen? Unbedingt!



Oh, wie schön ist das!
Sammle kleine Wunder aus
(Schneckenhäuser, Steine, ...)
und gestalte Schächtelchen
vgl. Laudato si' 12

Suchen ermöglichen



Nachdenken / selber denken

Was ist ein gutes Leben? Wann ist Leben gut und sinnvoll? Was oder wen brauchst du für ein gutes Leben? Ist es nur dann gut, wenn Du immer glücklich bist? Denk darüber nach!

Vgl. Laudato si' 147

der Natur
Blumen,...)
dafür.

Spirituelles + verlangsamte Zeit

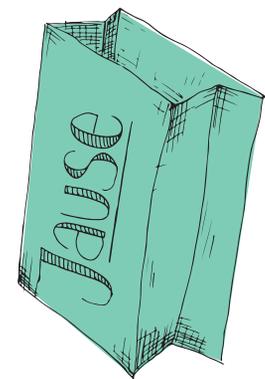
Wofür brauchst du Ruhe und Stille? Gestalte deinen persönlichen Kreisel - aus Karton und Zahnstochern. Lass den Kreisel rotieren und schau ihm dabei zu.
Könntest du dir vorstellen mit Gott zu reden? Was würdest du sagen? Was nicht?



Da steckt Leben drin

Lernlandschaft für 10- bis 14-Jährige auf der Basis der Enzyklika „Laudato si“ zur Schöpfungsverantwortung

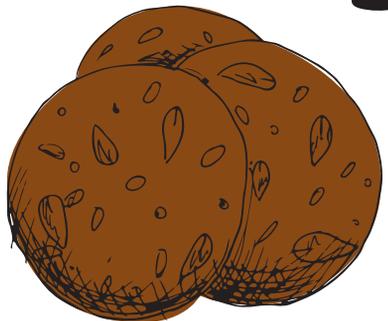
Handeln üben



Auf welche Verpackungen kannst Du verzichten? Welche anderen Möglichkeiten gibt es? Schreibe Deine Ideen auf Jausensäckchen.

Mit allen Sinnen

en
st Du
,
rüber



Samenkugeln: Blumenerde, Tonpulver, Samen und Wasser vermischen und Kugeln formen. Drei Tage trocknen lassen.
Wo braucht es Deine Samenkugeln?

Was ist gut und richtig?



Mag.ª Patricia Begle ist Redakteurin beim Vorarlberger KirchenBlatt

Seit dem Gesetzesentwurf des ehemaligen Unterrichtsministers Heinz Faßmann im März dieses Jahres ist der Ethikunterricht wieder vermehrt im Gespräch. Was er für den Religionsunterricht und für die Schule, vor allem aber für die Jugendlichen bedeutet, das fragten wir nach bei zwei Lehrpersonen vor Ort: Wolfgang Maurer, Ethiklehrer und Silvia Heim, Religionslehrerin.

PATRICIA BEGLE

Stellen Sie sich vor, Sie sind Teenager und dürfen am Schulbeginn entscheiden, von welchen Fächern Sie sich abmelden. Welche Formulare würden Sie ausfüllen? Physik? Sport? Französisch? Informatik? Es kann sein, dass sich dabei ein innerer Kampf auftut, ein Abwägen zwischen Vor- und Nachteilen: auf der einen Seite die Ausbildung, auf der anderen der Lernaufwand und vor allem: die lockenden Freistunden.

Mit dieser Situation sind seit Jahrzehnten hunderte von Schüler/innen, Religionslehrer/innen, Administrator/innen und Direktor/innen konfrontiert. Denn Schüler/innen haben das Recht, sich vom konfessionellen Religionsunterricht abzumelden. Da werden dann Klassen zusammengelegt, Stunden brechen weg, Schüler/innen müssen beaufsichtigt werden, ... keine Planung ist möglich, weil ja alles davon abhängt, wie sich die Jugendlichen in der ersten Schulwoche entscheiden.

Um dieser Situation Herr zu werden, wurde vor 22 Jahren der Ersatzpflichtgegenstand „Ethik“ eingeführt - als Schulversuch. Mittlerweile wird es in Vorarlberg an zehn von 14 AHS (Allgemein bildende höhere Schule) und an drei von 15 BMHS (Berufsbildende mittlere und höhere Schulen) angeboten, das BG Bludenz war eine der ersten Schulen, die darauf einstiegen. Heute läuft die erste Schulwoche entspannter ab. In der fünften Klasse werden jene Schüler/innen, die sich vom Religionsunterricht abmelden, nicht mehr in die Freistunde entlassen, sondern nehmen am Ethikunterricht teil. Sie wissen zu diesem Zeitpunkt noch nicht, welche Lehrperson das Fach unterrichten wird. Ein Wechsel ist später nur mit Zustimmung des Direktors und einer Feststellungsprüfung möglich, denn Religion und Ethik sind Maturafächer.

„Manche sehen Ethikunterricht als Konkurrenz zum Religionsunterricht. Ich finde, es ist das Gegenteil: Ethik sichert meinen Unterricht ab“, erklärt Silvia Heim.

„Außerdem ist es angenehmer mit Schüler/innen zu arbeiten, die freiwillig hier sitzen.“ Auch Wolfgang Maurer sieht die Fächer nicht in Konkurrenz, für ihn ist der wertschätzende Umgang zwischen Religions- und Ethiklehrenden von großer Bedeutung. Schließlich geht es in beiden Fächern um Grundhaltungen - um Offenheit, Toleranz und Wertschätzung. „Aufgrund der Globalisierung und einer deutlich multikulturell angereicherten Gesellschaft ist unsere Aufgabe größer geworden“, erklärt der Ethiklehrer. Doch wie werden Haltungen vermittelt, wie wird Verhalten beeinflusst?

Einmal geschieht dies über das Beispiel das die Lehrperson gibt, über den Umgang miteinander im Klassenzimmer. „Wenn zum Beispiel gewisse Äußerungen von Schülern herabwürdigend sind, dann greife ich diese auf und sage: Also, wenn du das zu mir sagst, wäre ich beleidigt“, schildert Wolfgang Maurer. Des Weiteren lernen die Schüler/innen nachzudenken, Themen von unterschiedlichen Perspektiven zu sehen, zu argumentieren, kritisch zu hinterfragen. „Die Schüler/innen sollen lernen, nicht alles als bare Münze zu nehmen - weder von mir noch von der Politik, noch von den sozialen Medien, noch von ihren Eltern“, erklärt Silvia Heim. „Sie müssen sich die Argumente anhören, die verschiedenen Blickwinkel anschauen und sich daraus eine Meinung bilden. Es kann nicht sein, dass sie sagen: Es ist so, Punkt.“

Und um welche Themen geht es im Unterricht? „Wir behandeln ähnliche Themen wie in Religion“, erklärt Wolfgang Maurer. Sie reichen von medizinethischen Fragestellungen über Tierethik bis zu Sterbehilfe. Auf aktuelles Geschehen wird mitunter Bezug genommen, so kann es in Wahlkampfzeiten um das Wesen der Demokratie oder die Zusammensetzung des Nationalrates gehen, bei religiösen Vorschriften um die Grenzen der Toleranz. „Wichtig ist“, so der Ethiklehrer, „dass diskutiert wird, die Dinge müssen auf den Tisch gelegt werden.“ Worin sich beide einig sind: Es gibt nicht *die* Antwort. Und: Im Alltag, im konkreten Fall entscheiden wir vielleicht anders als während der Diskussion. Dennoch macht es Sinn, sich Gedanken über Lebensthemen zu machen, deren Tragweite auszuloten, um für den „Ernstfall“ quasi schon ein wenig vorbereitet zu sein.

Auch Religionen sind fixer Bestandteil beider Fächer: Chinesische Religionen, Buddhismus, Hinduismus, Islam, Judentum, Christentum. Ja, auch das Christentum steht am Lehrplan von Ethik. „Hier wird unterschieden



Im Gespräch: Wolfgang Maurer unterrichtet Ethik, Deutsch und Geschichte und Silvia Heim ist Religions- und Englischlehrerin am BG Bludenz.

zwischen dem ‚Lernen über Religionen‘ und dem ‚Lernen in Religionen‘“, erklärt Silvia Heim. In ihrem Fach geschieht Letzteres. Bei ethischen Fragestellungen bedeutet dies, dass es auch einen „biblischen Zugang gibt, die christliche Perspektive angeboten bzw. die kirchliche Position erläutert wird“, erklärt die Religionslehrerin. „Also zum Beispiel: Warum ist die Kirche gegen Abtreibung oder Sterbehilfe? Wenn man darüber nachdenkt, warum die Kirche ‚bremst‘, erkennt man vielleicht, dass das wichtig ist. Immerhin sitzen in Ethik-Kommissionen auch Theolog/innen.“ Silvia Heim sieht sich nicht als „Missionarin“, sondern eher als „Entstauberin“, denn das Bild von Religion und Kirche ist oft „uncool“ und „verstaubt“. „Aber wir haben ganz viele wichtige Ansätze für ein gutes Leben, für ein gutes Miteinander“, weiß die junge Lehrerin.

Schule ist für viele Jugendliche der einzige Ort, an dem sie mit Religiösem in Berührung kommen. Hier können sie über Dinge reden, über die sie sich sonst vielleicht gar nicht reden trauen. „Und manchmal brauchen Schüler und Schülerinnen die Bestätigung, dass es in Ordnung ist, in die Kirche zu gehen oder so, dass es nicht lächerlich ist“, erläutert Silvia Heim. Religionsunterricht macht Sinn, davon ist sie überzeugt. Dass in der medialen Berichterstattung der Ethikunterricht manchmal als das „neue, tollere, bessere“ Fach als Religion dargestellt wird, als Fach, das „alle Probleme löst“, findet die Religionslehrerin schade. Den Grund sieht sie unter anderem darin, dass die meisten Menschen nicht genau wissen, was Ethikunterricht ist. Aber das Bild vom Religionsunterricht ist geprägt von jenem Unterricht, den sie einst selber hatten.



Bert Roebben:
Schulen für das Leben.
Eine kleine Didaktik der
Hoffnung.
176 Seiten, Calwer Verlag 2016.



Rainer Oberthür:
Das Buch vom Anfang und von Allem.
Bibel, Naturwissenschaft und das
Geheimnis des Universums.
112 Seiten, Verlag Kösel 2015, 4. Auflage.



Helga Kohler-Spiegel:
Erfahrungen des Heiligen.
Religion lernen und lehren.
176 Seiten, Verlag Kösel 2008.



Hubertus Halbfas: Mehr als alles.
Geschichten, Gedichte und Bilder für
kluge Kinder und ihre Eltern. 288 Seiten,
Verlag Patmos 2017.

Stimmen aus dem Schulgeschehen

INTERVIEWS: ANNAMARIA FERCHL-BLUM, ELISABETH WILLI

Wie nehmen Sie religiöse und weltanschauliche Vielfalt an Ihrer Schule wahr?

Religiöse und weltanschauliche Vielfalt sind fixer Bestandteil unserer Schule und Gesellschaft und gehören selbstverständlich zum Schulalltag. Die Kinder unserer Schule sprechen 15 verschiedene Erstsprachen und gehören 6 verschiedenen Religionsbekenntnissen an.

Inwiefern ist sie Bereicherung? Wo wird sie zum Konfliktstoff?

Bereichernd ist Vielfalt immer dann, wenn dem Gegenüber mit Respekt und Interesse begegnet wird. Im offenen Gespräch lassen sich etwaige Unstimmigkeiten meist klären. Für mich als Schulleiterin wird es dann schwierig, wenn ich gesetzliche Vorgaben umzusetzen habe, deren Sinn sich mir nicht wirklich erschließt.

Wie geht ihr an eurer Schule mit Vielfalt um? Was ist euch dabei wichtig?

Leben und leben lassen. Jedes Kind kann an unserer Schule seinen Platz finden und haben, darauf legen wir Wert. Dass nicht alle Menschen diese Sichtweise teilen, nehmen wir zur Kenntnis.

Religion und Schulkultur: Wie spielen sie an Ihrer Schule zusammen?

Vor einigen Jahren beschäftigten wir uns mit dem Thema „Feierkultur“. Diese Auseinandersetzung führte dazu, dass wir die bis dahin gängige Praxis, das Schuljahr mit einem röm. kath. Gottesdienst am ersten bzw. letzten Schultag zu beginnen und zu beenden, aufgaben. An diesen beiden Tagen feiern wir nun mit allen Kindern gemeinsam in der Schule, denn Schulbeginn und Schulschluss sind keine konfessionellen Feiern. Die Gottesdienste finden nun in der zweiten bzw. letzten Schulwoche statt. Die konfessionellen Feiern haben nach wie vor ihren fixen Platz im Schuljahr, sie finden lediglich zu anderen Terminen statt.

Religion und Schule: Was fällt Ihnen dazu ein?

Die Mitwirkung an der religiösen Bildung ist ein gesetzlicher Auftrag der Schule. Das manifestiert sich vor allem im Religionsunterricht. Dabei geht es zum einen um die Beschäftigung mit theologischen Inhalten, zum anderen aber immer mehr um gesellschaftliche Themen und grundsätzliche Glaubens- und Lebensfragen.

Die Schulen sind weltanschaulich und religiös bunt. Was ist Ihnen im Umgang mit dieser Vielfalt wichtig?

Die Vielfalt an Sprachen, Kulturen und religiösen Bekenntnissen von Kindern und Jugendlichen stellt Pädagog/innen auch vor Herausforderungen. Mir ist wichtig, dass dieser Heterogenität immer mit der entsprechenden Wertschätzung begegnet wird. Ich sehe darin auch eine wichtige Chance, damit Schüler/innen und Lehrpersonen unterschiedliche Lebenswelten kennenlernen.

Was erwarten Sie sich vom geplanten Fach Ethik?

Noch sind einige Punkte offen, aber ich finde es gut, dass es zumindest für die Sekundarstufe II eine einheitliche Lösung geben soll. Damit wird Ethik ein Pflichtfach für Jugendliche, die nicht am konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen. Diese Regelung gibt es schon an einigen Vorarlberger Schulen im Rahmen eines Schulversuches und die Erfahrungen sind sehr positiv. Der Ethikunterricht bietet jungen Menschen die Möglichkeit, aktuelle Entwicklungen und Grundfragen zu diskutieren, eigene Haltungen zu entwickeln und über verantwortungsbewusstes Handeln nachzudenken.

Wie sieht Ihrer Meinung nach die Zukunft des Religionsunterrichts aus?

Inhaltlich hat sich der Religionsunterricht bereits stark geöffnet. Abhängig von der weiteren Entwicklung der Schüler- und Lehrerzahlen kann es darüber hinaus künftig auch zu organisatorischen Veränderungen kommen, z.B. durch interreligiöse, schulstufen- oder schulartenübergreifende Modelle. Ich bin jedenfalls sicher, dass der Religionsunterricht weiterhin Bestand haben wird und soll.

Cäcilia Egger,
Direktorin der VS Bludesch



Mag.^a Dr.ⁱⁿ Evelyn Marte-Stefani
ist Bildungsdirektorin für
Vorarlberg



Weshalb hast du dich für den Ethik-Unterricht entschieden?

Die Lehrer sagten uns: Wenn ihr euch für Ethik entscheidet, bedeutet das nicht automatisch, dass ihr atheistisch seid. Man kann den Ethikunterricht besuchen und seinen Glauben trotzdem ausleben. Das war wichtig für mich.

Wie gefällt dir der Unterricht?

Er ist schon ziemlich cool, weil wir viel philosophieren. Durch Rollenspiele setzen wir die Philosophie in das heutige Leben um.

Was lernt ihr in Ethik?

Generell lernt man, Dinge zu hinterfragen und ein bisschen über den Tellerrand zu denken. Das gefällt mir. Konkret haben wir im letzten Jahr Themen durchgenommen wie „Was sind Haltungen, was sind Normen, was ist Gerechtigkeit?“

Nehmt ihr auch religiöse Inhalte durch?

Der Glaube ist ein ganz wichtiges Thema in der Ethik, er ist die Basis. Im letzten Schuljahr haben wir die Hauptreligionen durchgemacht, also Christentum, Islam, Judentum, Buddhismus und Hinduismus.

Was nimmst du aus dem Unterricht für dich mit?

Die Dinge nicht nur einseitig zu betrachten. Man schaut sich die Themen im Ethik-Unterricht aus unterschiedlichsten Perspektiven an. Das ist in dem Alter, in dem wir sind, wichtig, denn ich möchte alles ausprobieren. Wir lernen dadurch auch, dass nicht nur eine Ansicht richtig ist.

Nehmen am Ethik-Unterricht auch Schüler/innen anderer Religionsbekenntnisse als römisch-katholisch teil?

Ja, zum Beispiel sehr gläubige Muslimas, aber auch solche Schüler/innen, die getauft sind, doch ohne Bekenntnis leben. Auch durch diese Vielfalt werden die Themen aus allen Blickwinkeln beleuchtet und diskutiert.



Mona Lederbauer,
Ethikschülerin seit zwei Jahren, 6. Klasse BG Blumenstraße Bregenz.



Vincent Kern,
Religionsschüler an der Landesberufsschule Bregenz 1, Klasse 4 BMS.

Hast du dir nie überlegt, dich vom Religionsunterricht abzumelden?

Darüber habe ich gar nie nachgedacht, für mich war immer klar, dass ich den Religionsunterricht besuche.

Gäbe es an deiner Schule Ethik-Unterricht?

Nein.

Wie erlebst du den Religionsunterricht?

Ich finde ihn sehr abwechslungsreich. Wir nehmen nicht nur Religion durch, sondern behandeln ganz unterschiedliche Themen. Themen vom Leben heute - so haben wir letzthin zum Beispiel über Wertschätzung gesprochen. Das finde ich gut. Oder: Wir hatten in der ersten Klasse noch Moslems im Unterricht, damals haben wir die Unterschiede zwischen den Religionen besprochen. Wir sind offen mit den Themen, sind nicht so eingeschränkt.

In deiner Klasse sind insgesamt neun Schüler/innen, vier davon besuchen den Religionsunterricht. Wie empfindest du diese kleine Größe?

Das ist eigentlich ganz fein, und es ist relativ ruhig in der Klasse. Ich glaube, wenn man ernstere Themen durchnimmt, sind die Schüler/innen in so einer kleinen Gruppe offener wie wenn es z.B. 15 wären. Da ist meist jemand dabei, der/die den Unterricht stört. Das Vertrauen unter uns vieren ist relativ groß, und unsere Lehrerin, Christine Fischer-Kaizler, ist eine absolute Vertrauensperson.

Inwiefern unterscheidet sich der Religionsunterricht von den anderen Fächern?

Ich freue mich eigentlich immer darauf, weil wir ziemlich interessante Themen durchnehmen und es eher eine spannende Stunde ist.

Was nimmst du aus dem Unterricht für dich mit?

Die Themen, die wir durchnehmen, sind meist sehr interessant und ich denke auch außerhalb der Stunde und Schule darüber nach. Das finde ich gut und bereichernd.

12 SCHÜLER/INNEN SIND AM WORT

Warum ist Religionsunterricht
an der Schule wichtig?
Schüler/innen geben Antwort:

Ich rede nie über Reli-
gion außer in Religion!

Weil es eine Stunde gibt,
in der man nachdenken
kann und alles frei sagen
kann.

Weil wir sonst aus den
Augen verlieren, wie
schön und gut wir es
haben, wenn wir an
Gott glauben.

Es geht ins Herz und net
nur ins Hirn.

Damit man weiß, an
was man glaubt.
Damit man sich in sei-
ner Religion auskennt.
Damit man die Feste
nicht vergisst und weiß,
warum man die Feste
feiert.

Damit man zur Ruhe
kommt und sich
bedanken, bitten und
hoffen kann.

Man kann es auch
gut im echten Leben
anwenden.

Jede Meinung wird
respektiert.

Runterkommen vom
stressigen Schulalltag.

Damit Religion bei der
Jugend nicht ausstirbt!



PIXABAY.COM / FREE-PHOTOS

Ich will den HERRN allezeit preisen;
Immer sei sein Lob in meinem Mund.
Meine Seele rühme sich des HERRN;
die Armen sollen es hören und sich freuen.
Das Angesicht des HERRN richtet sich gegen die Bösen,
ihr Andenken von der Erde zu tilgen.
Die aufschrien, hat der HERR erhört,
er hat sie all ihren Nöten entrissen.
Nahe ist der HERR den zerbrochenen Herzen
und dem zerschlagenen Geist bringt er Hilfe.
Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte,
niemals müssen büßen, die bei ihm sich bergen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 34)

WORT ZUM SONNTAG

Gottes heiliger Moment

Was ist Gott bei einem Gebet wichtig und welche Herzenshaltung macht ihm Freude? Diese Frage beantwortet Jesus klar in der Beispielerzählung vom Pharisäer und Zöllner. An diesen Kontrasttypen offenbart Christus wahre und falsche Frömmigkeit. Schon der Standort der beiden Beter zeigt den Unterschied und lehrt uns, in welcher Herzenshaltung auch wir beten sollten: Der erste betet wörtlich „bei sich selbst“, er betet im Grunde gar nicht zu Gott, sondern zählt seine vermeintlichen Verdienste und religiösen Leistungen auf. Er fühlt sich beinahe vollkommen, findet sich selbst religiös genial, merkt aber nicht, dass er dadurch Gott verliert.

Kein Mensch, der die eigene Vollkommenheit zum letzten Ziel hat, wird Gott jemals finden. Wer aber in Demut Gott um den Ausgleich seiner Schwächen und Fehler bittet, dessen Leben wird angenommen werden.

„Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund!“ Das Gebet im katholischen Sinn ist nicht etwas für religiöse Profis und Angeber, sondern für den normalen und einfachen Alltagschristen.

Der heilige Augustinus meint dazu treffend: „Gott ist dem zerbrochenen Herzen nahe. Suche also nicht einen hohen Berg, als wärest du dort näher bei Gott. Erhebst du dich, so zieht er sich zurück. Beugst du dich nieder, so neigt er sich zu dir herab!“

Wir feiern in der heiligen Messe nicht uns selbst, sondern Gott und seine rettende Tat an uns. Der wahre Gottesdienst ist also nicht unser „Theater“, sondern Gottes heiliger Moment, den ER uns schenkt!

ZUM WEITERDENKEN

- Warum nicht bei der nächsten hl. Messe bewusst das Schuldbekenntnis beten?
- Warum sich nicht mit tiefer Liebe und Sehnsucht nach Gott an die Brust klopfen?



JOHANNES LAICHNER

ist Pfarrer in Roppen, Karres, Mills bei Imst und Karrösten in Tirol und Missio-Direktor der Diözese Innsbruck.

Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

TERMIN-TIPPS



Erneuerung jetzt?

Welche Impulse zu Ökologie und Kirchenreform hinterlässt die Amazonien-Synode? Werden künftig in Lateinamerika Laien zu Priestern geweiht? Vielleicht sogar Frauen? Verändert sich ausgehend vom Amazonas-Gebiet die gesamte Kirche? Bischof Erwin Kräutler hat die Synode mitvorbereitet und als Teilnehmer aus nächster Nähe miterlebt. Er berichtet an diesem Abend über seine Beobachtungen und Einschätzungen zur Synode und deren mögliche Folgen für die Kirche und ihre ökologische Verantwortung. Das Vorarlberger KirchenBlatt, das Ökumenische Bildungswerk Bregenz, der Tyrolia Verlag und die Katholische Kirche in Bregenz laden ein.

► **Mi 30. Oktober, 19 Uhr,** christliche Buchhandlung Arche, Bregenz.

Anmeldungen: T 05574 48892,
E arche.bregenz@aon.at

Verantwortung für Umwelt und Schöpfung

In der Reihe „Christen und Muslime im Gespräch“ ist Bischof Erwin Kräutler zu Gast. Mit ihm ins Gespräch tritt Ursula Fatima Kowanda-Yassin, Autorin und Islamforscherin an der Sigmund Freud Privat-Universität Wien.

► **Di 5. November, 19 Uhr,** J. J. Ender-Saal, Schlößlegasse 3, Mäder.

Amazonien-Synode

Neuer Katakombenpakt und die Synode in der Zielgeraden

Raubbau an der Schöpfung, Verantwortung für Frauen und Respekt für Indigene: Die Themen der Amazonien-Synode blieben in der zweiten Woche bunt wie Fauna und Flora der Region. Alles wartet gespannt auf das Abschlussdokument. Rund 40 Bischöfe unterzeichneten unterdessen einen Pakt.

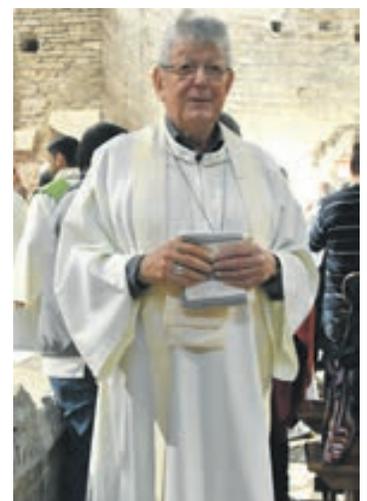
Vergangenen Sonntagmorgen trafen sich diese Bischöfe (darunter auch Erwin Kräutler) mit rund 150 anderen Gläubigen in aller Frühe in der Domitilla-Katakombe. Dort unterzeichneten sie einen „Pakt für das gemeinsame Haus“, eine Selbstverpflichtung für „eine Kirche mit amazonischem Gesicht“ in 15 Punkten: von integraler Ökologie über eine synodale, inkulturierte Kirche bis zum eigenen Lebensstil. Unter anderem heißt es dort (Punkte 11 und 12): „In den uns anvertrauten Gemeinden wollen wir den Übergang von einer Besuchspastoral zu einer Anwesenheitspastoral wirksam machen, um das Recht auf das Wort Gottes und die Eucharistie in allen Gemeinden sicherzustellen. (...) Wir erkennen die Dienste und die bestehende Diakonie der großen Zahl von Frauen an, die heute im Amazonasgebiet Gemeinden leiten, und versuchen, sie durch ein angemessenes Amt als weibliche Gemeindeleiterinnen zu stärken.“

Die Vereinbarung knüpft an einen Katakomben-Pakt an, den Bischöfe 1965 am selben Ort unterzeichnet hatten. Bischof Kräutler wurde am Ende des Gottesdienstes am Sonn-

tag als Anerkennung seines Einsatzes für die Menschen im Amazonasgebiet jene Stola des 1999 verstorbenen brasilianischen Erzbischofs Dom Hélder Câmara überreicht, die dieser bei der Unterzeichnung des Katakombenpakts 1965 getragen hatte.

Synode. Zurück zur Synode: Vor allem im deutschsprachigen Raum harren viele auf die „viri probati“ und mögliche Ämter für Frauen. Beide Themen könnten im Schlussdokument bescheidener ausfallen als erwartet, gar vertagt werden. So ist eine Minderheit der Synodenväter prinzipiell gegen eine vereinzelte Priesterweihe für ältere, verheiratete Männer. Viele sind dafür, befürchten aber, dass dieses Thema wichtigere Anliegen wie den Schutz des Regenwaldes, der Menschenrechte, von indigenen Lebensformen und den Einsatz gegen Gewalt verdrängt.

Mitarbeit. Am Abschlussdokument schreibt Kardinal Christoph Schönborn mit. Er sagte in Interviews, die Ämterfrage sei wichtig, aber nicht entscheidend. Auch stellte er die Frage, warum der Einsatz Ständiger Diakone in Amazonien nicht stark genutzt werde. Man könnte sich ansehen, ob sich dies bewähre und diese Männer für den priesterlichen Dienst geeignet wären. Mit der Idee eines eigenen amazonisch-katholischen Ritus stellte Kurienerzbischof Rino Fisichella unterdessen eine ungewöhnliche Alternative vor. ◀ JUCHEM/KATHPRESS/NE



Rund 40 Bischöfe feierten am vergangenen Sonntag in der Domitilla-Katakombe eine heilige Messe und unterzeichneten einen Pakt (li.). Bischof Kräutler erhielt die Stola von Dom Hélder Câmara (re.). ADVENIAT/STEPHAN NEUMANN



Bei der Gebetswoche für die Einheit der Christen, die in Österreich von 18. bis 25. Jänner 2020 stattfindet, steht das Thema Migration im Fokus. KNA

„Friedhof unserer Zivilisiertheit“

Solidarität in der Hilfe für Migranten ist Thema der kommenden Gebetswoche für die Einheit der Christen. Die Materialien (für Eröffnungsgottesdienst, Bibelarbeiten, Andachten) wurden in diesem Jahr von Christen/innen aus Malta erarbeitet, wie der weltweite Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf mitteilte. Das Thema „Sie waren uns gegenüber ungewöhnlich freundlich“ (Apg 28,2) erinnert an die Aussage des Apostels Paulus, nachdem dieser Schiffbruch erlitten hatte. Die Gebetswoche für

die Einheit der Christen wird weltweit ökumenisch gefeiert, in der nördlichen Hemisphäre zwischen dem 18. und 25. Jänner, in der südlichen Hemisphäre zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Der Direktor der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Odair Pedroso Mateus, erklärte, die kleine Mittelmeerinsel Malta sei in den vergangenen Jahren zu einem wichtigen Ziel und Transitland für Migranten/innen aus Afrika und dem Nahen Osten geworden. Wäh-

rend das Mittelmeer „zu einem Friedhof für Menschen und unserer Zivilisiertheit“ werde, so Mateus, erinnerten die Christen/innen auf der Mittelmeerinsel Malta an die Worte des Autors der Apostelgeschichte, nachdem Paulus auf ebendieser Insel Schiffbruch erlitten habe: „2020 werden wir für die Einheit der Gemeinschaft mit all jenen beten, die den schwächsten und verwundbarsten Menschen trotz zunehmender Fremdenfeindlichkeit ‚nicht geringe Freundlichkeit‘ entgegenbringen.“

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Mess-Stipendien: für mich, für dich, für die Welt!

Für Frau M. ist es immer wichtig, dass einmal im Jahr eine Messe für ihre verstorbenen Eltern gefeiert wird. Sie weiß sich dadurch mit ihnen in ganz besonderer Weise verbunden. Es gibt viele Menschen wie Frau M., die ihre Gebetsanliegen in einem Gottesdienst aufgehoben wissen wollen. Sie tun dies, indem sie eine Messe feiern lassen.

Die Steyler Missionare übernehmen gerne solche Anliegen.

Damit wird doppelt geholfen: Einerseits schließen Priester während der Eucharistiefeier diese Anliegen in ihr Gebet ein und andererseits erhalten die Missionare eine finanzielle Unterstützung. So können sie in den armen Regionen dieser Welt ihren

Lebensunterhalt abdecken, Kinder unterrichten, Katechisten ausbilden, Kranke pflegen ... Noch eine dritte Seite wird in diesen Gottesdiensten offensichtlich: Denn egal, ob sie in Ghana, Indonesien oder Brasilien gefeiert werden: Sie sind ein Zeugnis für die weltweite Verbundenheit und Fürsorge aller Christinnen und Christen.



P. Alois Ortner feiert Gottesdienst auf den Philippinen



Steyler Missionar in Papua-Neuguinea FOTOS: PILZ, SVD



Missionsprokur St. Gabriel International

In Österreich beträgt das Mess-Stipendium € 9,-. Bitte überweisen Sie den Betrag auf das Konto der Missionsprokur St. Gabriel International: AT26 2011 1800 8068 0800, Spendenzweck: Mess-Stipendium

www.steylermission.at



VERLAG PUSTET

Wieder gefragt: Innereien

Innereien wie (Kalbs-)Nieren, Leber oder Zunge waren immer fixer Bestandteil der traditionellen Wiener Küche und zählen für viele Feinschmecker zu den Gustostücken. Nicht zuletzt durch die BSE-Krise (auch als Rinderwahnsinn bekannt) führten die Innereien allerdings bis vor Kurzem ein Schattendasein – bis einige Köchinnen und Köche sie wieder auf den Speiseplan setzten und damit erfolgreich waren. Ganz nach dem Motto „From Nose to Tail“, also von der Nase bis zum Schwanz, sollen die geschlachteten Tiere zur Gänze verwertet werden. Diesem Prinzip folgend zählt man zur großen Familie der Innereien auch Kopf, Füße oder Ohren. Und das Blut. Grund genug, dass die Blutwurst, in Österreich meist „Blunzen“ genannt, jetzt sogar in Nobelrestaurants aufgetischt wird. Innereien sollten immer frisch gekauft werden, sie verderben schneller als anderes Fleisch. Wenn man sie einfrieren möchte, sollten Innereien – außer Leber und Nieren – vorgekocht werden. Manches verliert dadurch aber an Qualität.

Ohne detaillierte Rezepte enthält das Buch viel Wissenswertes über den Kauf, die Verwendung und die Zubereitung von Fisch und Fleisch. Die Autorin des Buches weist dabei ausdrücklich auf die Problematik und die enormen Treibgasemissionen durch den weltweit zu hohen Fleischkonsum hin. Trotzdem sei die Ernährung mit Fleisch Bestandteil unserer Kultur. Ingrid Andreas plädiert dafür, „weniger Fleisch zu essen, jedoch mehr auf die Qualität zu achten und es richtig zu genießen“.



► **Ingrid Andreas:**
**Kochbuch ohne
Rezepte – Fisch &
Fleisch.** Verlag Anton
Pustet, Salzburg 2019,
254 Seiten, € 27,-.
ISBN: 978-3-7025-0916-3

Gut geschlafen – für viele Menschen leider
eine Wunschvorstellung STOCKADOBE/KALIM

Viele Menschen können von einem guten Schlaf nur träumen. Auch wenn ihnen beim Fernsehen die Augen zufallen, sind sie im Bett wieder munter, wälzen sich hin und her und stehen am Morgen wie gerädert auf. Ursache der meisten Ein- und Durchschlafprobleme ist der Alltagsstress.

BRIGITTA HASCH

Ausgeschlafen

Warum ist guter Schlaf für den Menschen eigentlich so wichtig? Während der Organismus im Sparmodus läuft, regeneriert sich im Tiefschlaf das Immunsystem. Dadurch, dass Atmung, Blutdruck und Puls verlangsamt sind, kann sich der gesamte Körper in dieser Zeit erholen. Vor allem aber braucht das Gehirn den Schlaf, um in dieser Zeit die Tageseindrücke zu verarbeiten und vom Kurzzeitgedächtnis in den Langzeitspeicher zu transportieren. Ausreichender Schlaf ist also keineswegs Zeitverschwendung, er ist gesund. Erwachsene Menschen sollten etwa sieben bis acht Stunden pro Nacht schlafen. Säuglinge benötigen deutlich mehr Schlaf, Senior/innen schlafen in der Regel weniger. Auch ein kleines Mittagsschläfchen ist durchaus positiv für den Körper, danach ist man wieder energiegeladener. Allerdings sollte dieses Nickerchen nicht länger als 20 Minuten dauern, sonst kommt man in die Tiefschlafphase und wacht ziemlich schlaftrunken wieder auf.

Medizinische Hilfe. Schläft man zu wenig, ist die Tagesbefindlichkeit gestört, man kann sich schlecht konzentrieren und ist müde. Im Einzelfall kann man Schlaf nachholen. Tritt der Schlafmangel allerdings chronisch auf, sollte man die Ursache genauer abklären. In Schlaflabors werden die Patient/innen eine oder mehrere Nächte lang über-

wacht. Gehirnströme werden dabei ebenso gemessen wie die Muskelanspannung. So wird festgestellt, ob und wie oft man in die Tiefschlafphase kommt. „Viele Schlafstörungen werden von anderen körperlichen Erkrankungen ausgelöst. Schmerzen allgemeiner Art, rheumatische Erkrankungen oder eine Überfunktion der Schilddrüse sind nur einige der möglichen Ursachen“, erklärt dazu der Mediziner Josef Bolitschek. „Am häufigsten beobachten wir aber psychische Ursachen für Schlafstörungen.“ Entsprechende Therapien müssen an diesen unterschiedlichen Ursachen ansetzen.

Der Weg zur guten Nacht. „Ich rate dazu, sich eine geregelte Tages- und Schlafrythmik zuzulegen“, empfiehlt Bolitschek, „es ist für den Körper nicht gut, wenn man einmal um 20 Uhr und dann wieder um 2 Uhr nachts ins Bett geht.“ Auch eine Art Schlafzeremonie, ein Ritual, kann helfen, gut einzuschlafen. Reizüberflutung, Stress, aber auch



Prim. Dr. Josef Bolitschek, Lungenfacharzt, Leiter der pneumologischen Abteilungen und der Schlaflabors am Ordensklinikum Elisabethinen Linz und LKH Steyr





in den Tag

spätes Essen und schwere Mahlzeiten lassen Gehirn und Körperorgane in der Nacht nicht zur Ruhe kommen. Alle Aktivitäten, die in irgendeiner Weise aufputschend sind, etwa Computerarbeit, aufregende Fernsehsendungen oder schwierige Gespräche, sollte man vor dem Zubettgehen vermeiden. „Es bringt auch nichts, sich beim Sport anzustrengen, um so müde zu werden. Diese Müdigkeit kommt nämlich erst viel später“, weiß Bolitschek.

Schließlich sind äußere Einflüsse wie Lärm und Licht störend für einen guten Schlaf. Elektronische Geräte sollten generell und konsequent aus dem Schlafzimmer verbannt werden. „Ein Schlafzimmer sollte wirklich ein Schlafzimmer sein und kein Lebensraum, in dem sich jede Menge Unterhaltung und Ablenkung befindet“ – Josef Bolitschek ist hier für eine strikte Trennung. Außerdem rät er, sich genau dann ins Bett zu begeben, wenn sich Müdigkeit bemerkbar macht, „übertauchen und später niederlegen bringt nichts“.

Zum Thema „Tabletten“ für einen besseren Schlaf meint der Mediziner: „Das ist wirklich die allerletzte Lösung. Schlaftabletten sind nur in Abstimmung mit einem Arzt und nicht dauerhaft einzunehmen. Zuerst sollte man den Lebensrhythmus überdenken und es vielleicht einmal mit autogenem Training versuchen.“ ◀

Ein Blick auf Zeitumstellungen und Zeitzonen

So ticken die Uhren hier und anderswo

Diskutiert wird alljährlich über die Zeitumstellung, endgültig entschieden ist noch nichts. Bis März 2020 sollen die EU-Staaten ihre Vorgangsweise aber festlegen.

BRIGITTA HASCH

Sicher ist, dass die Nacht vom 26. auf den 27. Oktober nicht die letzte sein wird, in der Herr und Frau Österreicher eine Stunde länger schlafen dürfen. 2019 war doch ein mehr als optimistischer Termin für die möglicherweise endgültig letzte Zeitumstellung in der EU.

Im Jahr 2021 könnte die Abschaffung der Zeitumstellung allerdings Wirklichkeit werden. Bis dahin müssen sich die einzelnen Staaten aber noch entscheiden, welche Zeit es nun sein soll: die Sommer- oder die Normalzeit. Einiges spricht für die Sommerzeit. Doch orientiert man sich nach dem Höchststand der Sonne als „natürlicher Mittagszeit“, ist der Normalzeit der Vorzug zu geben.

Zeitzone weltweit. Würde man sich nur am Sonnenstand orientieren, käme man Kilometer für Kilometer zu einer anderen örtlichen Zeit. Die heute geltenden Zeitzonen vereinfachen die Sache weitgehend: Der Erdball wird, ausgehend vom Nullmeri-

dian in Greenwich, in 24 Zonen mit einer Breite von je 15 Längengraden eingeteilt. Die Zeitverschiebung je Zeitzone beträgt eine Stunde und wird durch ihre Abweichung von der UTC angegeben. Je weiter östlich die Zeitzone, desto später ist es dort. So lautet die offizielle Zeit in Mitteleuropa MEZ = UTC + 1.

Es gibt kaum eine Zeitzone, deren Grenzen sich an die theoretische Breite von 15 Längengraden halten. In der Praxis werden die Umrisse der Zeitzonen von Ländergrenzen und geografischen Gegebenheiten bestimmt, was auch durchaus sinnvoll ist. Einige Länder, z. B. Indien, Australien oder Nepal, haben zusätzliche Zeitzonen mit Unterschieden von einer halben Stunde und einer Viertelstunde eingeführt. Insgesamt gibt es 38 Zeitzonen (hier sind die Umstellungen zur Sommerzeit nicht eingerechnet).

Kurioses. Das Land mit den meisten Zeitzonen, nämlich zwölf, ist Frankreich, denn zum Staatsgebiet gehören viele außereuropäische Territorien im Pazifik, im Atlantik und im Indischen Ozean. China hat hingegen eine einheitliche Zeitzone festgesetzt. Dies führt dazu, dass die Sonne ganze drei Stunden zu spät im Zenit steht.



Zeitzone weltweit – in der Realität bestimmen Ländergrenzen mehr als Längengrade. ADOBESTOCK/D1MIN

**Das Theater-Abo
zeigt dir viele
Stücke.**

**Das Abo für
den Kopf das
große Ganze.**

Hol dir das Katholische
Vorarlberg **KirchenBlatt**-Abo
für den Kopf.
Print und digital.



Mehr zu Abonnements von österreichischen
Zeitungen und Magazinen auf zeitungen-magazine.at



BRAVO!

Dietmar Steinmair
Chefredakteur
„Vorarlberger KirchenBlatt“

bmf.gv.at



Ambitionierte Fälschung



Kreative Fälschung



Tödliche Fälschung

Entgeltliche Einschaltung
Fotos: JMF/iStock

Mit Sicherheit gesund

 Bundesministerium
Finanzen

Es gibt ambitionierte Fälschungen. Es gibt kreative Fälschungen. Und es gibt tödliche Fälschungen. Seien Sie bei Medikamenten besonders vorsichtig.

Während früher vorwiegend Luxusartikel gefälscht wurden, werden immer mehr nachgemachte Massenkonsumgüter verkauft. Illegal hergestellte Medikamente, wirkungslose Pillen oder verunreinigte Arzneimittel stellen seit Jahren die größte Gruppe der vom Zoll aufgegriffenen Produktfälschungen in Österreich dar.

Gefälschte Medikamente in Umlauf zu bringen ist aber nicht nur kriminell, sondern gefährdet Menschenleben - vor allem, wenn die Wirkung der vermeintlichen Arzneimittel ausbleibt oder gar schädliche Inhaltsstoffe wirken.

Die Zöllnerinnen und Zöllner setzen sich für Ihren Schutz, Ihre Gesund-

heit und Ihre Sicherheit ein, indem sie gefälschte Medikamente aus dem Verkehr ziehen und dieses kriminelle Handeln bekämpfen.

Problematisch ist, dass potenziell gefährliche Arzneimittelfälschungen für Laien oft kaum von den Originalprodukten zu unterscheiden sind.

Aussehen und Verpackung werden oft täuschend echt nachgemacht. Insbesondere im Internet ist Vorsicht geboten, denn nicht alle Online-Anbieter sind seriös.

Alle Informationen zu gefälschten Medikamenten finden sie unter bmf.gv.at/medikamente

Tipp:

Beziehen Sie Ihre Medikamente ausschließlich über legale Vertriebswege. Österreichs Apotheken bieten fachkundige Beratung und können damit zum sicheren Umgang mit Medikamenten beitragen.

Sie möchten Ihre Medikamente lieber online bestellen? Vertrauen Sie nur glaubwürdigen, zertifizierten Fernabsatzapotheken. Diese weisen EU-weit ein gemeinsames Logo für legale Internet-Apotheken auf.



SONNTAG 27. OKTOBER

9.05 Unser täglich Brot: Tiroler Kirchenhandwerk mit Zukunft (Dokumentation). Die katholische Kirche hat zur Entstehung einiger Handwerksberufe beigetragen. **ORF 2**

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Erlöserkirche in Jenbach, Tirol. „Nicht vom Brot allein.“ **ORF 2**

9.30 Die Amazonas-Synode. Neue Hoffnung für die Kirche? Bericht. **ARD-alpha**

10.15 Mariss Jansons dirigiert in Luzern (Kultur). Leos Janáček: Glagolitische Messe für Soli, Chor, Orgel und Orchester. **BR**

12.30 Orientierung (Religion). Abschluss der Amazonien-Synode. – Reformationsempfang der evangelischen Kirchen im „Zwingli-Jahr“. – Hospiz: Vom Leben auf der letzten Wegstrecke. **ORF 2**

MONTAG 28. OKTOBER

12.45 Schätze der Welt (Dokumentation). Avila, Spanien. Stadt der Heiligen, Stadt der Steine. **3sat**

23.55 La Roue (Drama, F, 1923). Ein Lokomotivführer rettet ein Mädchen und zieht es gemeinsam mit seinem Sohn auf. In epischer Breite entfaltetes, wuchtiges Stummfilm-Epos, das vor allem wegen seiner spektakulären Eisenbahn-Aufnahmen Filmgeschichte schrieb. **arte**

DIENSTAG 29. OKTOBER

19.40 Re: Giftiges Gold (Reportage). Umweltproteste in der Türkei. Einem Naturparadies am Golf von Edremit an der Westküste der Türkei droht die Zerstörung durch eine geplante Goldmine. **arte**

0.05 Sein letztes Rennen (Drama, D, 2013). Ein alter Marathonläufer, der 1956 in Sydney olympisches Gold gewann, will sich mit der müden Routine seines Lebens in einem Altersheim nicht abfinden. Anrührend erzählt der Film die Liebesgeschichte zweier alt gewordener Eheleute und handelt davon, wie man auch im Alter seine Würde bewahrt. **ORF 2**

MITTWOCH 30. OKTOBER

11.15 Die Jurtenkinder (Reportage). Eine Schweizerin hilft den Ärmsten der Mongolei. **3sat**

19.00 Stationen (Religion). Irgendwie evangelisch. **BR**



So 10.00 Gottesdienst mit Papst Franziskus. Zum Abschluss der Amazonas-Synode feiert der Papst einen Gottesdienst in St. Peter in Rom. Drei Wochen lang hat die Sonderversammlung von Bischöfen und Ordensvertretern aus Ländern der Amazonasregion im Vatikan über neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie beraten. **ARD-alpha**

Foto: BR/Moths

20.15 Loving Vincent (Animation, GB/PL, 2017). Animationsfilm über den Maler Vincent van Gogh, aufgerollt als eine Art „Dorfkrimi“, in dem ein junger Mann über van Goghs tragisches Ende recherchiert. **arte**

DONNERSTAG 31. OKTOBER

9.00 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Religion). Reformationstag. Die evangelische Theologin Johanna Zeuner führt durch Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Reformation. **ORF III**

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus der Gethsemanekirche in Berlin-Prenzlauer Berg. **Das Erste**

15.00 Das ganze Interview. Sandra Szabo im Gespräch mit Michael Chalupka, Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche. **ORF III**

16.00 Martin Luther – Ein Mönch gegen Höllengeschäfte. Die Dokumentation zeichnet historisch nach, wie sich Luther vom Reformator entwickelte. **ORF III**

16.50 Österreich – Evangelisches Land. Der Film zeigt einige der ehemaligen Zentren protestantischen Lebens in Österreich. **ORF III**

ALLERHEILIGEN 1. NOVEMBER

8.15 Cultus (Religion). Allerheiligen. **ORF III**

8.30 Erlebnis Bühne. Mariss Jansons dirigiert das Verdi Requiem. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst zu Allerheiligen aus der Benediktinerabtei St. Bonifaz in München. **Das Erste**



Di 22.35 kreuz und quer. Abschied. Der Film begleitet Menschen, die wissen, dass sie bald sterben müssen: Krebspatienten, die noch auf ein „Wunder“ hoffen, aber auch jene, die bereit sind „zu gehen“, reden offen über ihre Lebenserfahrungen und Erwartungen. Der Film begleitet auch jene, die Sterbenden und ihren Familienangehörigen beistehen. **ORF 2**

Foto: ORF

12.05 Heimat der Klöster (Dokumentation). Heiligenkreuz; anschließend St. Florian, Mariazell, St. Lambrecht, Klosterneuburg, St. Paul im Lavanttal und Seitenstetten. **ORF III**

17.40 „Tretet all zu meinem Reigen dar ...“ Metnitzer Totentanz. Ein gotischer Freskenzyklus mit Spruchband und das periodisch aufgeführte Volksschauspiel, die beide das gleiche Thema behandeln: Die Gleichheit aller Menschen vor dem Tod, der weder Standes- noch Altersunterschiede kennt. **ORF 2**

20.00 Feierabend (Religion). **ORF 2**

ALLERSEELEN 2. NOVEMBER

9.00 Cultus (Religion). Allerseelen. **ORF III**

10.00 Leben für den Tod (Dokumentation). Menschen am Zentralfriedhof. Wenn die Nähe zum Tod dein Alltag ist, was macht das mit dir? Um das herauszufinden, begeben sich die Filmemacherinnen hinter die Kulissen des Wiener Zentralfriedhofes und lernen beeindruckende Persönlichkeiten kennen. **3sat**

15.45 Berggespräche. Die singenden Mönche von Heiligenkreuz in Hintertux. **ORF III**

16.50 Feierabend (Religion). **ORF 2**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Silvia Habringer-Hagleitner, Linz. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Vösendorf. Musik: Werk von Wolfgang Reisinger. So 10.00, Ö2.

Foto: Pfarre



Matinee. J. S. Bach: Ein feste Burg ist unser Gott; Magnificat für Soli, Chor, Orchester und Basso continuo; Arvo Pärt: Sieben Magnificat-Antiphonen. So 11.03, Ö1.

Moment. Land der Zäune. Ein Blick auf Maschendraht, Holzlaten und Eisengittern, die eines vom anderen abgrenzen. So 18.15, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Tod und Teufel mag sich schämen ...“ Geschichten anlässlich des Reformationstages, Allerheiligen und Allerseelen. Mo–Do, Sa 6.56, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Gemeinsam statt einsam. Ist die Idee der Solidarität noch zu retten? Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Der Chronist der Mythen. Zum 10. Todestag des Ethnologen Claude Lévi-Strauss. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Reformationsgottesdienst aus der Christuskirche in Wien-Favoriten. Do 10.05, Ö1.

Lebenskunst. Der Tod als Teil des Lebens. Allerheiligen und Allerseelen in Mexiko. Fr 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Wolfsbach, Niederösterreich. Fr 10.00, Ö2.

Memo. Die Pfarrkirche „St. Leopold auf dem Donauefeld“ und ihre seltsame Geschichte. Fr 19.05, Ö1

Giuseppe Verdi: Messa da Requiem. Sa 19.30, Ö1.

Logos. Die Dias de los Muertos in Mexiko. Friedhöfe und andere Orte Mexikos. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.

Sonntag: Jérôme Lejeune (1926 bis 1994). Entdecker der Ursache des Down-Syndroms.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet



Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

TERMINE

- ▶ **Nahtoderfahrung.** Vortrag zu diesem Thema von Regina Maria Stellner und Thomas Alber.
Fr 25. Oktober, 19.30 Uhr: Gottesdienst, Erlöserkirche, Lustenau Rheindorf; **20.15 Uhr:** Vortrag, Pfarrcenter, Lustenau Rheindorf.
- ▶ **Schlusskonzert** der heurigen Bludescher Orgelkonzerte: Anlässlich des 200. Todestages von Orgelbauer Joseph Bergöntzle werden Kompositionen aus seiner Lebenszeit gespielt, z.B. von Bach, Balbastre oder Berlioz.
So 27. Oktober, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Jakob, Bludesch.
- ▶ **NER - Natürliche Empfängnisregelung.** Start des dreiteiligen Grundkurses. Anmeldung beim Ehe- und Familienzentrum, T 05522 74139 oder [E info@efz.at](mailto:Einfo@efz.at)
Mo 28. Oktober, 19.30 bis 22 Uhr. Die anderen beiden Termine sind am **11. November** und am **2. Dezember**, VGKK-Jahngasse 4, Dornbirn.
- ▶ **Evensong.** Gesungenes Abendlob, bei dem alle Interessierten teilnehmen können.
Mo 28. Oktober, 17.30 Uhr: Probe der Lieder, Haus der Gemeinschaft, Mähdlegasse 6a, Dornbirn; **18.30 Uhr:** Christuskapelle, Kaplan Bonetti Haus, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



CHRISTOF EGGLE



VINCENT NUSSBAUMER

- ▶ **Weiler Herbst.** Das im letzten Jahr gegründete Orchester KV2018 Kammerphilharmonie Vorarlberg unter der Leitung von Stefan Susana spielt das Divertimento in D-dur von W. A. Mozart sowie die Symphonie Nr. 3 in D-dur von F. Schubert.
Sa 26. und So 27. Oktober, 17 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Weiler.
- ▶ **26. Festival Symphonische Orgelkunst.** „Sinfonische Choräle“ von Reger, Raphael und Liszt, vorgetragen von Ludger Lohmann, einem weltweit konzertierenden Organisten. Für die Behmann-Orgel in St. Martin hat er ein spannendes Programm erstellt: Alle Stücke beruhen auf einem Choral.
So 27. Oktober, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.
- ▶ **Begegnungen.** So das Thema eines Bibelnachmittages. Begegnungsgeschichten aus der Bibel können Augen und Herzen öffnen für den Alltag. Bibelkenntnisse sind nicht erforderlich, Bibel selbst mitbringen. Anmeldung unter T 05522 44290-0.
Mo 28. Oktober, 14.45 bis 16.15 Uhr, Bildungshaus, Batschuns.
- ▶ **Vom „Anschluss“ zum Krieg.** Unter diesem Titel hält Historiker Meinrad Pichler einen Vortrag. Er thematisiert vor allem die Zwangsmaßnahmen der Nazis, Vorarlberg hitlerdeutsch zu machen. Der Wallfahrtsort Rankweil stand im besonderen Fokus antikirchlicher Schikanen.
Di 29. Oktober, 20 Uhr, kleiner Vinomnasaal, Rankweil.
- ▶ **„Zeitungswreiber“.** Theater vom Verein „Theaterweiber“ über drei mutige Frauen, die 1899 die Zeitschrift „Dokumente der Frauen“ in Wien-Mariahilf gegründet haben und zu Wegbereiterinnen des Frauenwahlrechts und des Feminismus in Österreich wurden. Rosa Mayreder, Auguste Fickert und Marie Lang - das sind die drei Protagonistinnen des Theaterstücks aus der Feder von Susanna Oberforcher.
Do 31. Oktober, 20.15 Uhr, Theater am Saumarkt, Feldkirch.
- ▶ **Día de los Muertos.** Titelgebend für diese Veranstaltung ist ein Brauchtum aus Mexiko: der Tag der Toten. Dort feiern die Lebenden fröhlich das Totengedenken. Die Junge Kirche Vorarlberg lädt nach diesem Vorbild in der Nacht vor Allerheiligen zum Spaziergang durch Feldkirch. Begleitung durch die Band „Yoliztli“, am Weg sind inhaltliche Stationen errichtet.
Do 31. Oktober, ab 19 Uhr: Schminkstation und Treffpunkt vor der Johanniterkirche, Feldkirch; **20 Uhr:** Nightwalk.
- ▶ **Holyween.** Anlässlich von Allerheiligen findet ein Jugendevent im Salvatorkolleg in Hörbranz statt.
Sa 2. November, 16.30 Uhr: Heilige Messe mit Bischof Benno Elbs; **18 Uhr:** Agape; **19 Uhr:** Worship mit Franz Zeugner und dem Team der Immanuel Lobpreiswerkstatt; **19.45 Uhr:** Déborah Rosenkranz - Music & Message; **21 Uhr:** Holyween Party. Weitere Infos unter www.JoelMovement.com

TAGESLESUNGEN

- Sonntag, 27. Oktober**
L I: Sir 35,15b-17.20-22a
L II: 2 Tim 4,6-8.16-18
Ev: Lk 18,9-14
- Montag, 28. Oktober**
L: Eph 2,19-22 | Ev: Lk 6,12-19
- Dienstag, 29. Oktober**
L: Röm 8,8-25 | Ev: Lk 13,18-21
- Mittwoch, 30. Oktober**
L: Röm 8,26-30 | Ev: Lk 13,22-30
- Donnerstag, 31. Oktober**
L: Röm 8,31b-39 | Ev: Lk 13,31-35
- Freitag, Allerheiligen**
L I: Offb 7,2-4.9-14 | L II: 1 Joh 3,1-3
Ev: Mt 5,1-12a
- Samstag, Allerseelen**
Lesungen aus dem Lektionar für Verstorbene
- Sonntag, 3. November**
L I: Weish 11,22-12,2 2
L II: Thess 1,11-2,2 | Ev: Lk 19,1-10

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. **E-Mail:** office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). **E-Mail:** office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.






AETERNA
Ewiglichtkerzen
SYMBOL DES GEDENKENS

Den Menschen ein Symbol, der Kirche die Garantie*.



* Gesicherte Benndauer - reines Pflanzenöl - Hülle biologisch abbaubar - www.aeterna-lichte.de

KOMMENTARE

Start im Parlament

Der evangelische Bischof Michael Chalupka kritisiert im Interview ab Seite 8 den Klubzwang im österreichischen Nationalrat, der am Mittwoch seine konstituierende Sitzung hatte. Dabei ist ihm Recht zu geben: Würde es mehr auf das Gewissen des einzelnen Parlamentarierers ankommen, wären uns vermutlich vor der Wahl das fragwürdige „Gewaltschutzpaket“ (ein „zivilisatorischer Rückschritt“ laut Justizminister Jabloner) sowie teure und undurchdachte Entscheidungen im Wahlkampf erspart geblieben. Dasselbe gilt übrigens auch mit Blick in die Zukunft: Das Harren auf eine neue Regierung wäre deutlich entspannter, wenn der Nationalrat stärker als Ort der guten Entscheidung in Erscheinung treten würde. Denn er kann jetzt schon arbeiten.

HEINZ NIEDERLEITNER

Liebe und Fürsorge

Es ist enorm fordernd und nicht immer einfach, das zu essen, was uns selbst und unserer Umwelt nachhaltig wirklich guttut und unsere Gesundheit fördert. Papst Franziskus hat es kürzlich so formuliert: zu einem einfachen und nüchternen Lebensstil braucht es „Dankbarkeit, Mäßigung, Enthaltbarkeit, Selbstdisziplin und Solidarität“. Das klingt schwierig und schreit nach einem Plan. Jeden Tag können wir an ihm arbeiten und vielleicht bei der Ernährung anfangen. So gelingt es möglicherweise, Schritt für Schritt unser Denken zu ändern und mehr Liebe und Fürsorge zu entwickeln – uns selbst und der Umwelt gegenüber. **SUSANNE HUBER**

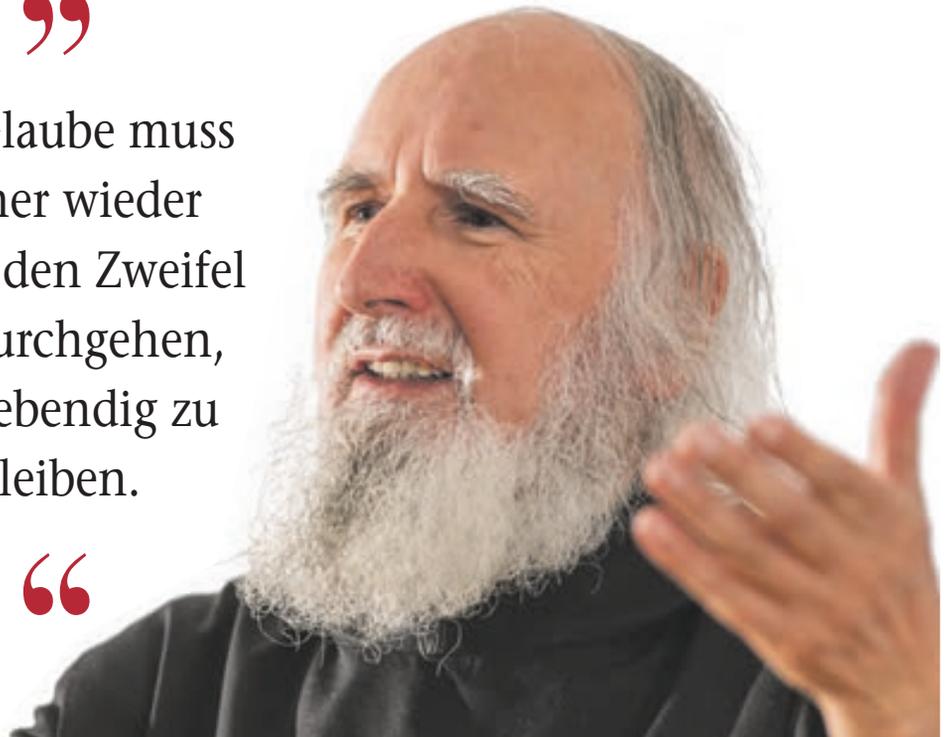
WORT DER WOCHE: ANSELM GRÜN, BENEDIKTINERPATER

Glaubenszweifel umarmen

”

Der Glaube muss immer wieder durch den Zweifel hindurchgehen, um lebendig zu bleiben.

“



Der Benediktinerpater Anselm Grün sprach bei der heurigen Frankfurter Buchmesse über seine eigenen Glaubenszweifel und stellte gleichzeitig sein neues Buch vor: „Den Zweifel umarmen: Die eigene Krise als Zeichen des Vorankommens.“. **RACHLÉ**

ZU GUTER LETZT

Lange Nacht für Afrika

Die Eine Weltgruppe Schlins/Röns lädt zum besonderen Abend ein. Besonders wird er einmal durch den Gast, der gerade in Vorarlberg weilt: Fidelis Filipatali. Er ist Projektkoordinator der „Rural Development Organisation“ in Mbabulo (Tansania). Er gibt Einblicke in seine Arbeit, die von der Zusammenarbeit mit lokalen Basisbewegungen bis zu Verhandlungen mit Behörden

und Politiker/innen reicht. Besonders wird der Abend auch durch die Musik, gleich zwei Formationen sorgen dafür: der Kirchenchor Klaus mit Gudrun Urban-Nachbaur sowie die Musikgruppe Sapperlotta, die mit Klängen aus Stimmen, Cello, Zupfinstrumenten und Perkussion überraschen und begeistern. Und besonders wird der Abend durch das Kulinarische sowie durch die Produkte, die verkauft werden. Bücher, Fair Trade Waren, Handwerksarbeiten, Nährarbeiten aus tansania-

nischen Textilien ... in vielem steckt ein Stück Afrika.

► **Sa 2. November, ab 20 Uhr,** Wiesenbachsaal, Schlins.



Ein Abend im Zeichen Tansanias - am 2. November. **EINE WELTGRUPPE**

HUMOR

Ein Kunde kommt in die Apotheke: „Eine kleine Packung Acetylsalicylsäure, bitte.“ - „Sie meinen Aspirin?“ - „Genau! Das Wort vergesse ich immer.“



s' Kirchamüsl

Zum Nationalfeiertag git as z'Wian a klinne Leichtungsschau, a Gardevorführung und dia urolte Ostarrichi-Urkunde zum Seho. Und z'Vorarlberg? Im Walgau Öpfel und Grumpara, im Wold GoBa und Rössor.